

# SÄCHSISCHES ARCHIVBLATT

Heft 1 / 2007



Freistaat  Sachsen

Staatsarchiv

---

**SÄCHSISCHES ARCHIVBLATT**

Mitteilungen des Sächsischen Staatsarchivs

Heft 1 / 2007

---

**HERAUSGEBER:**

Sächsisches Staatsarchiv, Wilhelm-Buck-Straße 4, 01097 Dresden,

Telefon: (0351) 564-3740, Fax: (0351) 564-3739

---

**SCHRIFTFLEITUNG + REDAKTION:**

Dr. Jörg Ludwig (Sächsisches Staatsarchiv),

e-mail: joerg.ludwig@sta.smi.sachsen.de

---

**REDAKTIONSBEIRAT:**

Dr. Hans-Christian Herrmann (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig)

Dr. Peter Hoheisel (Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz)

Raymond Plache (Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg)

Dr. Peter Wiegand (Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden)

---

**REDAKTIONSSCHLUSS:** 17. April 2007

---

**TITELBILD:**

Bademädchen auf einem Werbeprospekt aus Bad Elster

Quelle: Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Chemnitz, 33189 Staatsbäder Bad Elster/Bad Brambach,

Nr. 610, Bl. 124.

---

**BASISLAYOUT:** Katrin Grella Grafikdesign, Leipzig / [www.katringrella.de](http://www.katringrella.de)

---

**SATZ + DRUCK:** MAXROI Graphics GmbH, Demianiplatz 27/28, 02826 Görlitz

---

**BEZUG:**

Sächsisches Staatsarchiv, Wilhelm-Buck-Str. 4, 01097 Dresden.

Das Sächsische Archivblatt erscheint halbjährlich und wird kostenlos abgegeben.

Vervielfältigung von Beiträgen mit Quellenangabe ist gestattet.

---

**VERTEILERHINWEIS:**

Das Sächsische Archivblatt wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Das Archivblatt darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor der Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden.

Dies gilt für alle Wahlen. Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wählerveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinarbeit des Herausgebers zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Die Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Weg und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist.

Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung der Mitglieder zu verwenden.

---

Der Freistaat Sachsen ist im Internet vertreten:

[www.sachsen.de](http://www.sachsen.de)

---

# INHALT

- 03 **DIE AKTEN SIND NICHT ALLES**  
MICHAEL BELEITES
- 05 **DAS ARCHIV DER EVANGELISCHEN BRÜDER-UNITÄT**  
DR. RÜDIGER KRÖGER
- 08 **50 JAHRE UNIVERSITÄTSARCHIV CHEMNITZ**  
STEPHAN LUTHER
- 10 **EINFÜHRUNG IN SCHRIFTGUTVERWALTUNG, AUSSONDERUNG UND ARCHIVIERUNG**  
DR. THEKLA KLUTTIG
- 13 **SCHUTZ NATIONAL WERTVOLLER ARCHIVE VERBESSERT**  
SILKE BIRK
- 13 **ARCHIVBENUTZUNG IM LÄNDERVERGLEICH**  
DR. JÖRG LUDWIG
- 15 **WORKSHOP ZUM GESANDTSCHAFTSWESEN**  
JUDITH MATZKE
- 16 **„EINMAL UM DIE GANZE WELT“**  
DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN
- 17 **100 JAHRE CHEMNITZER GIESSEREIGESCHICHTE**  
VIOLA DÖRFFELDT
- 18 **EIN SCHATZ, DER NOCH GEHOBEN WERDEN MUSS**  
BARBARA SCHALLER
- 20 **„WER WANDERER WÄHLT, FÄHRT IMMER GUT!“**  
UTE DIECKHOFF
- 21 **DAS BÜRO FÜR ARCHITEKTURBEZOGENE KUNST DRESDEN**  
TOBIAS WOLF

# INHALT

- 23 **„VOM FELD BIS ZUM VERBRAUCHER“**  
BERND SCHEPERSKI
- 24 **NEUERSCHLIESSUNG CHEMNITZER BANKBESTÄNDE**  
VIOLA DÖRFFELDT
- 26 **BENUTZUNG DES HAUPTSTAATSARCHIVS DRESDEN WÄHREND DER BAUPHASE**  
DR. PETER WIEGAND
- 27 **PUBLIKUMSMAGNET „PALÄOGRAPHISCHER SALON“**  
DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN
- 27 **„AUS DER TIEFE ANS LICHT“**  
MONA HARRING
- 28 **NEUES SAMMLUNGSGUT IM STAATSARCHIV LEIPZIG**  
DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN
- 29 **NEUE FINDBÜCHER ZU SED-BESTÄNDEN**  
DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN
- 29 **REZENSIONEN**

# DIE AKTEN SIND NICHT ALLES

Die Öffnung der Akten des kommunistischen Geheimdienstes für dessen Opfer ist als das „deutsche Modell“ der Diktatur-Aufarbeitung in die Geschichte eingegangen. Im internationalen Vergleich gilt diese Aktenöffnung zu Recht als Erfolgsgeschichte und als beispielgebend. So konnte vielen Tausend Menschen ein gutes Stück der ihnen von der Stasi geraubten Würde zurück gegeben werden. Der oft schmerzhaft Blick in die eigene Akte brachte Klarheit in das Leben vieler Menschen mit beschädigten Biographien. Nur mit dieser Klarheit war es den einst von der Stasi verfolgten Menschen möglich, darüber offen zu sprechen – nicht zuletzt auch mit denen, die auf der Seite der Stasi standen. Ohne die offenen Akten wäre weder der individuelle noch der gesellschaftliche Dialog über die Schatten der Vergangenheit möglich.

Doch die Schaffung der wichtigsten Voraussetzung für ein solches Gespräch mit und zwischen den Zeitzeugen hat nicht automatisch dazu geführt, dass es überall in Gang gekommen ist. Viele glauben, die offenen Akten seien ein Selbstzweck. Das sind sie nicht. Sie sind eine Grundlage für die Aufarbeitung, eine Einladung zum Dialog oder zum Disput. Die Akten erklären manches, aber sie beantworten nicht die Fragen, die sie selber aufwerfen. Und das beziehe ich ausdrücklich nicht nur auf die individuelle Vergangenheitsbewältigung, sondern ebenso auf die historische und publizistische Aufarbeitung.

Warum ist der Film „Das Leben der Anderen“ ein Erfolg geworden? Der Regisseur hat schlicht eine ganz simple Wahrheit beachtet, die von Historikern gewöhnlich vernachlässigt wird: Eine „Friedliche Revolution“, wie die unsere von 1989/90, ist damit verbunden, dass nach dem Systemwechsel alle noch da sind – die früheren Widerständler ebenso wie die damals Herrschenden.

Das heißt, man ist heute nicht allein auf Akten angewiesen, um etwas über die vergangene Zeit zu erfahren. Die Akteure von damals können überwiegend noch selbst befragt werden. Und Florian Henckel von Donnersmarck, der Drehbuchautor und Regisseur dieses Films, hat das getan, er hat Zeitzeugen beider Seiten intensiv zugehört. Mit großem Erfolg.

Wie der Stasi-Chef Mielke seine eigenen Genossen durchs Telefon angebrüllt und bedroht hat, findet man in keiner Akte. Und über erfolgreiche Aktivitäten der Dissidenten, von denen die Stasi nie etwas erfahren hat, steht auch nichts in den Akten. Widerstand war mehr, als die Stasi protokolliert hat. Vor allem steht über die jeweilige Atmosphäre, die das Leben der Verfolgten und der Verfolger ganz unterschiedlich geprägt hat, nichts in den Akten des DDR-Staatssicherheitsdienstes. Gerade diese verschiedenen Lebenswirklichkeiten sind in dem Film sehr treffend dargestellt.

Nur eines negiert dieser Film – er musste es negieren, um einen sich zum Guten wandelnden Stasi-Offizier überhaupt darstellen zu können: Im Gegensatz zu den tatsächlichen Strukturen und Arbeitsabläufen beim MfS wird im Film ausgeblendet, dass es dort (von der Vernehmungssituation einmal abgesehen) eine organisierte Distanz zwischen Tätern und Opfern gab. Dass ein Stasi-Offizier Sympathien für die Menschen entwickelt hat, die er verfolgen sollte, konnte nicht in der Weise geschehen, wie dargestellt. Der für einen Operativen Vorgang (OV) zuständige Offizier hat nie selbst in die Gespräche der Opfer hineingehört, sondern er bekam die Tonbandabschriften der Abteilung 26 auf den Tisch. Er ist nicht selbst dem Opfer in den Straßen gefolgt oder in dessen Wohnung eingedrungen, sondern er bekam die Beobachtungsberichte und Durchsuchungsprotokolle von der

Abteilung VIII. Er hat nicht selbst die Erläuterungen des Verfolgten über die Beweggründe und Ziele seines Engagements angehört, sondern sich auf die Berichte und Einschätzungen seiner Inoffiziellen Mitarbeiter (IM) gestützt. Der Betroffene war kein Mensch, sondern ein „Vorgang“, ein „Material“, ein „Objekt“ oder schlicht ein „Feind“. Die Möglichkeit, dass ein Verfolgter als Mensch unmittelbar auf den für seine Verfolgung verantwortlichen Stasi-Offizier einwirken konnte, war faktisch nicht vorhanden. Und das war kein Zufall, sondern System. Die organisierte Distanz zwischen Täter und Opfer war die entscheidende Ursache für das reibungslose Funktionieren des Stasi-Systems. Aus den Akten geht das meist nur indirekt hervor. Sobald aber in einem konkreten Fall Opfer und Täter zu den Akten angehört werden, drängt sich diese Erkenntnis geradezu auf.

In den Akten steht, weswegen Menschen verfolgt wurden, was die Stasi gegen sie unternommen wollte und was sie aus ihrer Sicht erreicht hat. Publizisten und Historiker sollten zuerst in die Akten sehen, um einen Fall von der administrativen Seite her zu durchschauen. Aber die Akten sind nicht alles. Wenn man weiß, was in den Akten steht, sollte man mit den Menschen sprechen, um die es darin geht. Wenn irgend möglich mit beiden Seiten: Nur die damals Verfolgten wissen, was die Stasi nicht erfahren oder was sie falsch verstanden hat. Nur sie wissen, welche der inoffiziellen Stasi-Mitarbeiter alles preisgaben, was sie wussten, welche noch belastende Aussagen erfunden haben, und welche IM zurückhaltend waren oder sogar ihre Führungsoffiziere falsch informiert haben, um die Verfolgten zu schützen. Auf der anderen Seite wissen nur die früheren Stasi-Offiziere, die für einen konkreten Vorgang verantwortlich waren und die Akten geschrieben haben, was sie zu der einen oder anderen Entscheidung

bewogen hat, oder warum sie manches nicht weitergemeldet haben, was ihnen bekannt war. Es gab so etwas tatsächlich, wenn auch aus sehr unterschiedlichen Gründen.

Ein Beispiel: Nachdem ich Anfang 1990 als Bürgerkomitee-Mitglied meine Akten in die Hände bekommen hatte, habe ich das Gespräch mit den für meinen „Operativen Vorgang“ zuständigen früheren Stasi-Offizieren gesucht. Ich erfuhr so, warum die Geraer MfS-Kreisdienststelle gegen mich zwar das Arsenal der „Zersetzungsmaßnahmen“, wie Studienverbot, berufliche Ausgrenzung, Reisesperre, fingierte Drohbriefe, öffentliche Verleumdungen und inszenierte „Disziplinierungsgespräche“, ständig aufgestockt, aber keine Inhaftierung angestrebt hat: Es war im Hinblick auf die jährliche Prämierung mit der „Richard-Sorge-Medaille“ für die Kreisdienststelle Gera vorteilhaft, einen größeren OV im „politischen Untergrund“ zu haben. Bei einer Inhaftierung hätte man den Fall als Ermittlungsvorgang an die Stasi-Bezirksverwaltung abgeben müssen. „Inhaftierungen in dem Bereich vorantreiben, das konnten die in Jena oder in Berlin machen, die hatten genug andere im ‚Untergrund‘, aber wir doch nicht...“ – so die Auskunft eines früheren Geraer Stasi-Offiziers im Jahr 1990.

Natürlich hätte mich auch die Geraer MfS-Kreisdienststelle sofort inhaftieren lassen, wenn das von der übergeordneten Ebene gefordert worden wäre. Aber von sich aus hatte man dort kein Interesse, diesen Fall zum Ermittlungsvorgang zu machen und damit abzugeben. In keiner Akte findet sich eine so aufschlussreiche wie banale Hintergrundinformation zu den Planerfüllungs-Aspekten der DDR-Geheimpolizei.

Oder ein anderes Beispiel aus meiner eigenen Akte. In einem Bericht heißt es: „Zur konspirativen Wohnungsdurchsuchung am 04.02.88 in seiner Hauptwohnung in Gera wurden ca. 1000 Dokumente fotografisch gesichert, wei-

teres umfangreiches Material war vorhanden. Die Maßnahme musste aus Sicherheitsgründen abgebrochen werden.“ Da ich zu dieser Zeit gar nicht in Gera war, interessierte ich mich dafür, warum die Sache so plötzlich abgebrochen werden musste. Auch hierzu bekam ich von dem zuständigen Stasi-Offizier eine banale, aber einleuchtende Erklärung: Weil die Mitarbeiter der für die heimliche Durchsuchung zuständigen Abteilung VIII nicht genug Filme mitgebracht hatten, konnte man die Foto-Dokumentation nicht zu Ende bringen. Um die Kollegen gegenüber den Vorgesetzten nicht zu diskreditieren, wurden die „Sicherheitsgründe“ erfunden.

Es gab sogar Informationen über die damaligen Aktivitäten von meinen Freunden und mir, die frei erfunden waren. So z. B. ein Bericht von 1987 über unsere Recherchen zu den ökologischen und gesundheitlichen Folgen des Uranbergbaus, in dem die MfS-Kreisdienststelle Zeitz berichtete, wir hätten Bodenproben genommen, Erze untersucht und sogar eine „Testmeßstrecke“ eingerichtet. Nichts davon stimmte. Was geschieht nun mit solchen Informationen, wenn Publizisten und Historiker sich nur auf die Akten stützen? Auf welchen Wegen wir damals an die nötigen Informationen gekommen sind, um eine kritische Öffentlichkeit herstellen zu können, findet sich in den Stasi-Akten nicht. Schlimmer noch: Es finden sich dazu falsche Informationen.

An solchen Beispielen zeigt sich, dass man die Akten nicht durchweg als Tatsachenbericht interpretieren kann. Vor allem zeigt sich, dass – solange Zeitzeugen verfügbar sind – Zeitgeschichtsforschung ohne Zeitzeugengespräche eine fragwürdige Sache ist. Aus meiner Erfahrung lässt sich kein einziger Stasi-Fall allein aus den Akten vollständig erschließen. Ich kenne aber sehr viele Historiker, die zur DDR-Geschichte reine Aktenforschung betreiben und die tatsächlich glauben, dass das vollkommen ausreicht, um den Tatsachen auf den Grund zu kommen.

Natürlich ist auch gegenüber Zeitzeugen Skepsis angebracht. Meistens sind in den Akten die Aktivitäten der Verfolgten von der Stasi „gefährlicher“ und vor allem politischer dargestellt worden, als sie es waren. Aber kaum einer der Betroffenen stellt das klar und sagt, eigentlich waren wir anfangs nur ein Gesprächskreis oder eine Art Bürgerinitiative, die sich einem bestimmten Thema oder Problem zugewandt hatte – aber keine primär politische Opposition mit dem unmittelbaren Ziel, die SED-Herrschaft zu stürzen. Meist sind ja die Basisgruppen erst durch die Repressionen der Stasi nach und nach politisiert und zuletzt auch radikalisiert worden.

Auf der anderen Seite muss ganz deutlich gesagt werden, dass es keine von vorn bis hinten erfundenen Stasi-Akten gibt, wie es von früheren inoffiziellen Stasi-Mitarbeitern immer wieder behauptet wird. Da wird manchmal gesagt, komplette IM-Vorgänge seien erfunden bzw. gefälscht. Von vielen wird abgestritten, dass IM-Berichte, die der Führungsoffizier protokolliert hat, auf die eigenen Informationen zurückgehen. Oft glauben solche Leute, dass sie sich mit der Behauptung, unwissenschaftlich „abgeschöpft“ worden zu sein, einer Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit entziehen können. Mit etwas Erfahrung erkennt man in den Akten auch ohne die Hilfe früherer Stasi-Offiziere (auf die man wegen ihrer Befangenheit in solchen Fällen nicht zählen kann), welche Erklärungen der betreffenden IM glaubwürdig sind und welche nicht.

Problematisch ist nur, wenn solche Fälle vor Gericht landen und die Richter dann genau eine umgekehrte Herangehensweise an den Tag legen als die Historiker: Sie glauben oft den Aussagen der „Zeitzeugen“ – in diesem Fall der befangenen früheren Stasi-Mitarbeiter – mehr als den Akten. Es wird dann meist auch darauf verzichtet, Sachverständigengutachten zu den Akten einzuholen. In solchen Fällen wird der Quellenwert der Stasi-Unterlagen unterschätzt – und die Objekti-

vität der ehemaligen Stasi-Mitarbeiter überschätzt.

Wichtig ist beides: Sowohl die Analyse der Akten als auch die Anhörung der Zeitzeugen, und zwar ebenso von der Opferseite wie auch von der Täterseite. Nicht wegen gerichtlicher Auseinandersetzungen, sondern im Hinblick auf künftige Forscher sollte mehr von einer Möglichkeit Gebrauch gemacht werden, die das Stasi-Unterlagen-Gesetz ausdrücklich vorsieht. In § 4 Abs. 2 StUG heißt es: „Stellt der Bundesbeauftragte fest oder wird ihm mitgeteilt, dass personenbezogene Informationen in Unterlagen unrichtig sind, oder wird

die Richtigkeit von der Person, auf die sie sich beziehen, bestritten, so ist dies auf einem gesonderten Blatt zu vermerken und den Unterlagen beizufügen.“

Ebenso wichtig wie die Einbindung der Zeitzeugen in die Aufarbeitung ist es, die Stasi-Akten in den Zusammenhang hineinzustellen, in den sie hineingehören. Das MfS agierte in enger Kooperation mit anderen staatlichen Stellen. Auf der Ebene der Bezirke kooperierte die MfS-Bezirksverwaltung mit der Bezirksbehörde der Deutschen Volkspolizei, mit dem Rat des Bezirkes, insbesondere mit seiner Abteilung für

Inneres, und mit vielen anderen staatlichen Stellen. Instruiert wurden alle zusammen von der SED-Führung bzw. der SED-Bezirksleitung. Man sollte endlich dazu übergehen, diese Akten in ihrem Zusammenhang zu analysieren. Daher halte ich es mittelfristig für sinnvoll und erforderlich, die regionalen Stasi-Unterlagen dort zugänglich zu machen, wo auch die anderen regionalen DDR-Akten zugänglich sind: In den Staatsarchiven der Länder.

MICHAEL BELEITES  
SÄCHSISCHER LANDESBEAUFTRAGTER  
FÜR DIE UNTERLAGEN DES  
STAATSSICHERHEITSDIENSTES DER  
EHMALIGEN DDR

## DAS ARCHIV DER EVANGELISCHEN BRÜDER-UNITÄT

1722 gründeten protestantische Glaubensflüchtlinge aus Mähren auf dem Land des Dresdener Justizrats Grafen N. L. v. Zinzendorf (1700 – 1760) die Exulantensiedlung Herrnhut. Sie waren Nachkommen der im 15. Jahrhundert entstandenen Kirche der Böhmisches Brüder (Unitas Fratrum). Der pietistisch geprägte und philadelphisch-ökumenisch denkende Graf hatte mit diesen und anderen evangelischen Religionsflüchtlingen aus dem Reich in der Oberlausitz eine Lebens- und Glaubensgemeinschaft gebildet, die sehr bald Freunde, Förderer, aber auch Gegner fand. Seit den 1730er Jahren entstanden weitere Gemeinden und Gemeinschaften in Europa und Nordamerika. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts begann die Trennung von den evangelischen Landeskirchen, in deren Gebiet die Brüdergemeinen lagen. Seit 1732 sandte die junge Gemeinschaft Missionare aus. Schon während des ersten Jahrzehnts der Mission wurden Missionsunternehmungen auf allen Kontinenten in Angriff genommen. Im 19. und 20. Jahrhundert entstanden aus den regionalen Arbeitsgebieten 19 selbständige evangelische Freikir-

chen, Unitätsprovinzen genannt, die unter einer gemeinsamen Unitäts-synode miteinander verbunden sind. Weltweit gehören der kleinen Kirche, die im englischen Sprachraum unter dem Namen Moravian Church firmiert, etwa eine dreiviertel Million Mitglieder an.

Das Unitätsarchiv ist das Zentralarchiv der weltweiten Brüder-Unität. Es wurde 1764 bei der ersten Generalsynode nach Zinzendorfs Tod in Zeist/NL ins Leben gerufen. Fünf Brüder waren fünf Jahre lang beschäftigt, die an verschiedenen Wohnsitzen (vor allem in Herrnhut, Herrnhag, Zeist) hinterlassenen Dokumente zusammenzutragen, zu katalogisieren und über deren Aufbewahrung zu entscheiden. Die unsichere Zukunft der Brüdergemeine nach Zinzendorfs Tod, die Art der aufbewahrten Aufzeichnungen und nicht zuletzt die Angst, die Unterlagen könnten in falsche Hände geraten und dann ein falsches bzw. schlechtes Licht auf die Gemeine werfen, veranlassten umfangreiche Kassationen. Auch ein Unitätsarchivar aus der Zeit um 1800 kassierte – allerdings aus persönlichen Gründen und

entgegen der Anweisung der Kirchenleitung – in erheblichem Umfang wertvolle Akten. Weitere Lücken der Überlieferung entstanden ab Mitte des 19. Jahrhunderts wegen Vernachlässigung der Abgabe respektive Übernahme und durch Kriegsverluste bei den abgehenden Stellen. Seit 1820 befindet sich das Archiv in Herrnhut. Die Anfänge der vorausgehenden Archive reichen bis wenigstens 1731 zurück. Das Unitätsarchiv fungiert seit der administrativen Aufteilung der Unität in Provinzen auch als Zentralarchiv der Europäisch-Festländischen Unitätsprovinz (Evangelische Brüder-Unität – Herrnhuter Brüdergemeine). Die anderen Provinzen, die einzelnen Gemeinden und Einrichtungen unterhalten jeweils eigene Archive. Nur wenige haben aber eine fachliche Betreuung, das Unitätsarchiv erst seit 1975. Nach der Wende wurde das Archiv modernisiert und dadurch praktisch einer größeren Öffentlichkeit zugänglich.

Mehrfach versuchten die Archivare den Unterlagen unter Anwendung des Pertinenzprinzips die „richtige“ Ordnung zu geben – vergeblich ... Ursprüng-

liche Überlieferungszusammenhänge sind für die Unterlagen vor 1900 häufig nicht mehr erkennbar. Selbst im 20. Jahrhundert wurden noch „Bestände“ nach Form, Material, Inhalt und ähnlichen Kriterien kreiert. Die gesamten älteren Unterlagen haben daher eher den Charakter einer Dokumentensammlung. Die der Erschließung dienenden Findmittel sind problematisch in der Handhabung. Eine Neuverzeichnung unter Berücksichtigung der Provenienzzusammenhänge wäre zwar wünschenswert, birgt aber bei der momentanen personellen Besetzung die Gefahr, dass sie die Benutzbarkeit des Archivs auf Jahre hinaus beeinträchtigen könnte und letztendlich doch nicht zu leisten wäre.

Das Archiv hat drei Personalstellen. Die Leitung des Archivs und die wissenschaftliche Betreuung der Benutzer liegt in der Hand eines Archivars mit Qualifikation für den höheren Archivdienst. Die beiden anderen Stellen sind gesplittet. Die Bedienung des Lesesaals erfolgt durch zwei Mitarbeiterinnen, eine davon nimmt berufsbegleitend am Fernstudiengang Archiv-Bibliothek-Dokumentation in Potsdam teil. Für

die Bibliotheksarbeiten steht eine Pfarrerin zur Verfügung. Haustechnik und Reprographie sind die Aufgaben eines weiteren Mitarbeiters. Dazu kommen eine ehrenamtlich tätige Bibliothekarin und zurzeit drei von der Arbeitsverwaltung geförderte Beschäftigte.

Das Archiv erfreut sich der Unterstützung eines aktiven, ca. 175 Mitglieder zählenden Freundes- und Fördervereins ([www.archivverein-herrnhut.de](http://www.archivverein-herrnhut.de)). Der Verein veranstaltet regelmäßig Vorträge und einen Archivtag für Mitglieder und Gäste. Er fördert das Archiv durch die Finanzierung von Restaurierungsarbeiten von Handschriften und Gemälden, sowie bei der Anschaffung von Literatur. Er trägt auch die Kosten für die Integration des Archivs im Virtuellen Katalog Theologie und Kirche.

Das Archiv vereinigt trotz der oben beschriebenen Verluste unter seinem Dach eine Vielzahl wertvoller Bestände in Form von Archivgut, Bibliotheksgut sowie – in bescheidenerem Maße – musealem Sammlungsgut. In allen Bereichen reichen die Unterlagen weit vor die Gründung Herrnhuts zurück.

Nachfolgend eine nicht auf Vollständigkeit bedachte Übersicht:

- Guts- und Familienarchiv Gersdorff-Zinzendorf

Zinzendorf erwarb 1722 von seiner Großmutter das Gut Berthelsdorf. Später folgten weitere Güter, die von Zinzendorf, seinen Angehörigen oder Freunden zugunsten der Brüdergemeine erworben wurden. 1844 durfte die Brüdergemeine selbst Eigentum erwerben. Die auf den damals erworbenen Gütern noch vorhandenen Akten und die schon zuvor bei der Verwaltung der Güter durch die Gemeine entstandenen Unterlagen gelangten ins Unitätsarchiv. Erhalten sind Urkunden, Protokoll- und Rechnungsbücher und eine vergleichsweise geringe Anzahl an Sachakten (1408, 16. – 19. Jahrhundert). In diesen Zusammenhang gehören auch die Familienpapiere und der persönliche Briefwechsel Zinzendorfs.

- Archiv der Evangelischen Brüder-Unität

Verwaltungsstrukturen und Archivpraxis führten weitgehend unabhängig von ihrer Provenienz zur Bildung



SOLARSTROM-ANLAGE AUF DEM DACH DES MAGAZIN-NEUBAUS DES UNITÄTSARCHIVS HERRNHUT  
FOTO: RÜDIGER KRÖGER

von drei großen Mischbeständen: Kirchenleitung (Synode und Direktion), Finanz- und Liegenschaftsverwaltung sowie Mission, in denen die Unterlagen von bzw. über Leitungsgremien der Gesamtunität und der Europäisch-Festländischen Unitätsprovinz, der aufgelösten Gemeinden, des Bildungswerks, des Missionswerks und der Wirtschaftsbetriebe überliefert sind. Später aufgefundene Teil- und Restbestände sind nach Provenienz aufgestellt. Rückgrat der Überlieferung sind die fast vollständigen Protokolle der Synoden, Kirchen- und Missionsleitung. Sie werden ergänzt von Sachakten und Korrespondenzserien. Ein ausgedehntes Berichtswesen sorgte für eine gelegentlich lückenhafte Dokumentation in Form von Institutions-Diarien, später Memorabilien und (Viertel-) Jahresberichten aus allen Arbeitsgebieten (Mission, Gemeinden, Bildungseinrichtungen). Die Bestände der Kirchenleitung von 1894 bis 1945 (komplett) und 1945 – 1992 (zu einem guten Teil) sind in jüngster Zeit erschlossen worden. Mit dem Archiv der Firma Abraham Dürninger und Co. bewahrt das Unitätsarchiv einen ganz besonderen, wirtschaftsgeschichtlich bedeutenden Bestand auf. Die Erschließung erfolgt im Auftrag der Firma durch das Sächsische Wirtschaftsarchiv.

- Nachlässe und personenbezogene Sammlungen

Die „amtliche“ Überlieferung wird durch Aufzeichnungen von Mitarbeitern und Mitgliedern der Brüdergemeine sowie deren Familien ergänzt. Ältere Nachlässe wurden teilweise in die Pertinenzsystematik eingeordnet. Teilweise wurden aber auch personenbezogene Sammlungen von Dokumenten aus den „amtlichen“ Akten zusammengestellt. Es gelingt noch immer, Unterlagen sogar des 18. und 19. Jahrhunderts aus Privatbesitz für das Archiv zu erwerben.

- Sammlungen

In den Sammlungen befinden sich Kuriosa wie das Sterbebett Zinzendorfs und das Rasiermesser des Herrnhut-Gründers Christian David mit etwa



LABRADOR - MORAVIAN STATIONS.

DER LABRADOR-INUIT BOAS IN HOPEDALE, 1879  
FOTO: HERMANN JANNASCH

1.000 weiteren Erinnerungsstücken aus der Brüdergemeine und einige Hundert ethnografische Objekte. Eine Sammlung gerahmter Objekte von ca. 700 Stück unterschiedlichster Techniken, davon gut die Hälfte Ölgemälde aus dem 18. Jahrhundert, zeigt vornehmlich Mitglieder der Gemeine und brüderische Örtlichkeiten. Das Pendant bilden ca. 1.900 planliegende Personenbildnisse. Ergänzt werden die Portraits durch eine Silhouettensammlung

(ca. 3.900 Stück). Die Topographische Sammlung besteht aus ca. 7.500 Karten, Ansichten und Plänen aus aller Welt und ist dank eines DFG-Projekts gut erschlossen und im Internet mit Abbildungen recherchierbar. Die umfangreichste Sammlung stellt die Fotosammlung dar. Ihr Umfang ist mit ca. 100.000 Bildträgern beachtlich. Die ältesten Fotos der Sammlung stammen aus den 1840er Jahren. Bedeutend ist die Fotosammlung der Missionsschule,

später der Herrnhuter Missionshilfe, mit tausenden Fotos aus der Brüdermission in aller Welt vor 1945. Die Brüdergemeinde ist eine singende und musizierende Kirche. Im Unitätsarchiv sind ca. 40 lfm Notenmanuskripte aus den Gemeinden zusammengetragen worden. Neben brüderischen Kompositionen finden sich auch Klassiker der Kirchenmusik. Die Erschließung erfolgte durch das RISM-Projekt.

Das Archiv ist nach Antragstellung jedermann zugänglich. Akten, die jünger als 50 Jahre sind, können unter Verkürzung der Schutzfrist nur mit Genehmigung der Direktion eingesehen werden. Für die Recherche stehen verschiedene Findmittel zur Verfügung, u. a. drei Datenbankanwendungen (ein Teil des Bibliothekskataloges, Nachweis von über 25.000 Lebensläufen, Archivdatenbank).

Es wird angestrebt, auch die älteren maschinenschriftlichen Findbücher, Kataloge und Karteien nach und nach in die Datenbank zu übertragen. Bereits jetzt sind die Bibliotheksdatenbank und ein Archivbestand (Topographische Sammlung) über die Archivhomepage recherchierbar ([www.archiv.ebu.de](http://www.archiv.ebu.de)). Die Unterlagen vor 1945 sind nahezu vollständig, aber nicht unbedingt heutigen Ansprüchen genügend erschlossen. Die jüngeren Archivalien sind etwa zur Hälfte verzeichnet.

Der Altbau des Archivs gilt als ältester Archivzweckbau Sachsens. Er wurde 1890 fertig gestellt und steht unter Denkmalschutz. Der markante Magazin-Neubau konnte 2002 bezogen werden. Er enthält 3 Magazingeschosse mit Rollregalanlage. Die Klimatisierung wird ausschließlich durch die Zufuhr von vorklimatisierter Frischluft geregelt. Auf dem Dach des Magazins befindet sich eine Solaranlage. In gut 4<sup>1/2</sup> Jahren des Betriebes konnten so ca. 28.000 KW/h Strom erzeugt und damit etwa 18 Tonnen Kohlendioxid eingespart werden.

Für die eigene wissenschaftliche Arbeit, die für viele Unitätsarchivare im Vordergrund der Beschäftigung gestanden zu haben scheint, lassen die vielfältigen Aufgaben heute kaum Zeit. Hehre Ziele müssen die realen finanziellen und personellen Ressourcen berücksichtigen, aber Visionen sind ja immer erlaubt. Zwei umfangreiche Erschließungswünsche zeichnen sich ab, wenn man die Benutzerinteressen gewichtet. Zum einen gibt es ein ungebrochenes Interesse an den Zinzendorfiana. Bedenkt man die Menge der in die Tausende gehenden Briefe, Reden, Lieder, Dichtungen und sonstigen Werke Zinzendorfs, so wäre eine Tieferschließung dieses Materials ein großer Gewinn. Insbesondere gilt dies, wenn eine Parallelisierung von Werk, Personen, Orten und Tagesereignissen

eine Einordnung auch für „Anfänger“ möglich machen könnte. Einige Vorarbeiten liegen dafür bereits vor. Mit der Übertragung verschiedener Karteien in die EDV wurde begonnen. Ähnlich aufwendig ist das Vorhaben, die Bildquellen des Archivs durch eine Tieferschließung zu heben. Es handelt sich, ausgenommen die Gemäldesammlung, um den am schlechtesten zugänglichen Teil des Archivs. Dabei würden die Bilder gern vor allem von Ethnographen, Volkskundlern, Heimat- und Familienforschern sowie ganz allgemein für Illustrationszwecke jeglicher historischer Disziplinen genutzt werden.

Dem Wunsch einer möglichst vielfältigen Benutzung des Unitätsarchivs entsprechend müssen – bei der zugegebenermaßen etwas abseitigen Lage – die Möglichkeiten des Internets intensiver genutzt werden. Es ist beabsichtigt, detailliertere Angaben über die Bestände bereitzustellen. Insbesondere sollen weitere Findmittel auf der Homepage zur Verfügung gestellt werden.

DR. RÜDIGER KRÖGER  
UNITÄTSARCHIV HERRNHUT

## 50 JAHRE UNIVERSITÄTSARCHIV CHEMNITZ

Am 15. September 2006, fast auf den Tag genau 50 Jahre nach seiner Einrichtung als Institution, begingen das Universitätsarchiv Chemnitz und geladene Gäste dieses Jubiläum mit einem Festkolloquium unter dem Titel „Archive und Recht im Spiegel der Geschichte“. Die Diskussion um Datenschutz und Urheberrecht stand dabei im Mittelpunkt. Spielen doch gerade in einem

Hochschularchiv die in der Geschichte handelnden Personen für die Benutzung eine große Rolle. Dies können Anfragen zu Absolventen und Professorenbiographien sein, aber auch so einfache Dinge wie die Organisation von Seminargruppentreffen oder verschiedenste Auskünfte zur eigenen Person von ehemaligen Angehörigen der Einrichtung.

In seinem Festvortrag beleuchtete der Archivleiter des Universitätsarchivs Chemnitz, Stephan Luther, die vergangenen 50 Jahre seines Archivs. Am 17. September 1953 wurde mit Erwin Jentzsch der erste hauptamtliche Archivar an der damaligen Hochschule für Maschinenbau Karl-Marx-Stadt ange stellt. Damit wurde das Archiv, welches vorher als Altregistratur beim Direktor/

Rektor existierte, als Institution aus der Taufe gehoben. Jentzsch baute im wahrsten Sinne des Wortes die Magazine mit eigenen Händen auf, sammelte die Unterlagen und Bestände in den verschiedenen Bereichen zusammen. Über den gesamten Zeitraum seines Bestehens, bis in die heutige Zeit hinein, bestimmten Raumfragen das Handeln der Archivare. Zumeist waren die Unterbringungsbedingungen dem Archivgut nicht gerade zuträglich und der Platz permanent zu gering bemessen. So mussten zum Beispiel im Jahr 1965 kurzfristig zwei Magazinräume auf dem Boden des Nordbaus in der heutigen Bahnhofstraße geräumt werden, da die Decke unter der Last einzustürzen drohte.

Über die Stationen Thüringer Weg 9 und 11 kam das Archiv in die auch heute noch belegten, allerdings wesentlich erweiterten Räumlichkeiten der Reichenhainer Straße 41. 1968 verwarfte das Hochschularchiv in seinen Magazinen 300 lfm im Verwaltungs- und Endarchiv, die Grenze von 1.000 lfm wurde 1980 überschritten. Mit der Wende 1989/90 kam, wie in vielen Archiven der neuen Bundesländer, eine wahre Flut von Unterlagen aus aufgelösten bzw. eingegliederten Einrichtungen hinzu, so dass heute im Universitätsarchiv ca. 2.500 lfm Unterlagen verwahrt werden und es förmlich aus allen Nähten platzt. Seit 1996 wurde die IT-Struktur auf- und seitdem permanent ausgebaut. Das Internet mit seinen Präsentationsmöglichkeiten spielt für das Universitätsarchiv in der Arbeit und Benutzung eine zunehmende Rolle.

Die dringendsten aktuellen Probleme sind das ungelöste Raumproblem und der Erschließungsstau. Letzterer ist allerdings mit dem derzeitigen Personalbestand nur sehr schwer zu lösen. Drittmittelbeschäftigte können hier nur eine Notlösung darstellen. Insgesamt bringt sich das Universitätsarchiv Chemnitz trotz aller Probleme als Gedächtnis der Universität aktiv in das Handeln der Hochschule ein und beteiligt sich an der aktuellen Archivdiskus-



**BLICK IN DEN GUT GEFÜLLTEN TAGUNGSRAUM**  
**FOTO: BENJAMIN SCHÄF**

sion. Einen Beitrag dazu sollte auch die kleine Tagung leisten.

Der Leiter des Sächsischen Staatsarchivs, Dr. Jürgen Rainer Wolf, hatte dankenswerter Weise im Anschluss an den Festvortrag einen Beitrag zu den aktuellen Diskussionen um die Änderung des Sächsischen Archivgesetzes übernommen. Die Zeit war viel zu knapp, um im Vortrag oder auch der anschließenden intensiven Diskussion alle Fragen klären zu können. Einig war man sich jedoch darin, dass dieser Tagungsordnungspunkt einen wichtigen Beitrag in der Diskussion um die Modernisierung und Erneuerung des sächsischen Archivrechtes darstellte. Mit der Publikation dieses Vortrages wie natürlich auch der anderen Beiträge auf dem Dokumentenserver der TU Chemnitz soll die Diskussion weiter angeregt werden.

Dr. Jens Blecher vom Universitätsarchiv Leipzig wandte sich dem Datenschutz in zeitgeschichtlichen Beständen sehr praxisnah zu. Er machte dabei deutlich, dass sich die Nutzung in einem Universitätsarchiv doch sehr erheblich von der in Staats- und Stadtarchiven unterscheidet. Dies manifestierte sich auch in der anschließenden Diskussion. Für die Probleme des Urheberrechts unter

besonderer Berücksichtigung des Rechts am Foto und in Nachlässen konnte Dr. Carmen Steiniger, als Anwältin mit einer Sicht von außen auf das Archivwesen, gewonnen werden. Bei diesem Vortrag stellte sich sehr schnell heraus, dass das Urheberrecht eine sehr komplexe und komplizierte Materie ist, aber in der Alltagspraxis der Archive eine permanente Rolle spielt. Die Unsicherheit, aber auch die Wissbegier der Kolleginnen und Kollegen spiegelte sich in der Diskussion, die nicht enden wollte, wider. Zum Abschluss der kleinen Tagung erläuterte Dr. Matthias Lienert vom Universitätsarchiv Dresden Praxisbeispiele zum Benutzungsrecht.

Insgesamt konnten in dieser Veranstaltung die einzelnen Themen nur gestreift werden. Sie gab aber wohl für alle Teilnehmer der Tagung Anlass, sich in Zukunft stärker mit dieser täglich aktuellen Problematik zu beschäftigen.

**STEPHAN LUTHER**  
**UNIVERSITÄTSARCHIV CHEMNITZ**

# EINFÜHRUNG IN SCHRIFTGUT- VERWALTUNG, AUSSONDERUNG UND ARCHIVIERUNG

Das Hauptstaatsarchiv Dresden ist für die Archivierung der Unterlagen der Behörden und Gerichte des Freistaates Sachsen mit Sitz im Regierungsbezirk Dresden zuständig. Über fünfzehn Jahre nach dem Aufbau der sächsischen Landesverwaltung ist die effiziente und sachgerechte Aussonderung nicht mehr benötigter Unterlagen längst eine dringende Aufgabe. Für die rund 200 anbieterpflichtigen Stellen aus allen Ressorts sind dafür im Hauptstaatsarchiv sieben Archivarinnen und Archivare zuständig, die in hohem Umfang auch andere Aufgaben wahrnehmen müssen.

Zeitaufwändige Besuche vor Ort können nur im notwendigen Einzelfall erfolgen – der Informationsbedarf bei den anbieterpflichtigen Stellen muss auf geeigneterem Wege gedeckt werden. Hierzu hat das Hauptstaatsarchiv zwischen September und November 2006 an sieben Terminen eine Einführungsveranstaltung mit insgesamt rund 120 Teilnehmern durchgeführt, über die im Folgenden näher berichtet wird. Zunächst werden die wesentlichen inhaltlichen Elemente der Veranstaltung vorgestellt, um zukünftig an einer Teilnahme interessierten Stellen eine Orientierung zu ermöglichen. Der zweite Teil des Beitrags ist den konzeptionellen und organisatorischen Aspekten gewidmet, er richtet sich an Archivarinnen und Archivare zum Zwecke des beruflichen Erfahrungsaustausches. Abschließend werden wesentliche Ergebnisse der Evaluation vorgestellt.

Viele Behörden und Gerichte verwenden den Begriff „Archiv“, um damit ihre nicht mehr aktuell benötigten, oft im Keller gelagerten Unterlagen zu bezeichnen. Die damit einhergehende Vorstellung von „Archivierung“ als bloßer Ablage von Altunterlagen führt zu Missverständnissen auch im Kontakt

mit dem Hauptstaatsarchiv. Als Einstieg in die Veranstaltung dient daher die Vorstellung der Tätigkeit des Sächsischen Staatsarchivs als eines professionellen Archivs: Archivierung wird als das Erfassen und Bewerten von Unterlagen sowie das Übernehmen, Verwahren, Erhalten, Erschließen und Nutzbarmachen von Archivgut aus über tausend Jahren dargestellt. Daneben werden die Zuständigkeiten im deutschen Archivwesen und konkret im Freistaat Sachsen erläutert.

Nur weniger als 5 % der beim Freistaat Sachsen entstehenden Unterlagen werden durch die Bewertungsentcheidung „archivwürdig“ zu Archivgut. Für diese wie die über 95 % zur Vernichtung freigegebenen Unterlagen gelten zwei Grundsätze: Schriftgutverwaltung – ob konventionell oder elektronisch – ist als Wissensmanagement von zentraler Bedeutung für die Funktionsfähigkeit einer Einrichtung, und Schriftgutverwaltung ist ein ganzheitlich zu betrachtender Prozess von der Anlage eines neuen Vorgangs bis zu seiner Aussonderung nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist.

In der Veranstaltung werden daran anknüpfend zentrale Elemente der Schriftgutverwaltung im Freistaat Sachsen vorgestellt. Hierzu zählen die wichtigsten Rechtsgrundlagen, der Aufbau und die Nutzung des landeseinheitlichen Aktenplans (LEAP) als eines zentralen Ordnungsinstruments und die Ordnung und Registrierung von Vorgängen. Auf die Einführung der IT-gestützten Vorgangsbearbeitung in Sachsen wird bisher nur kurz eingegangen; angesichts des von knapp einem Viertel der Teilnehmer geäußerten Wunsches nach mehr Informationen hierzu ist ein Ausbau dieses Themas vorgesehen.

Die Behörden und Gerichte haben keine Befugnis, selbst über den Verbleib oder die Vernichtung der bei ihnen entstandenen Unterlagen zu entscheiden – diese Entscheidung liegt beim Staatsarchiv. In der Veranstaltung wird das grundsätzlich durch das Sächsische Archivgesetz und die VwV Registraturordnung geregelte Aussondungsverfahren in seinen einzelnen Schritten praxisnah vorgestellt: Auf die schriftliche Anbietung der nicht mehr benötigten Unterlagen (in der Regel nach Ablauf der Aufbewahrungsfrist) folgt die Bewertung durch das Staatsarchiv, meist in Abstimmung mit der anbietenden Stelle, und darauf die Vernichtung oder die Abgabe der Unterlagen. Am konkreten Beispiel wird die Nutzung elektronischer Anbietungs-, Bewertungs- und Abgabeverzeichnisse vorgeführt. Ergänzend werden Fragen zu Verpackung und Transport des Archivguts sowie zu seiner späteren Benutzung durch die abgebende Stelle oder Dritte beantwortet.

Grau ist alle Theorie und staubig scheint der Archivarsberuf – der Facettenreichtum der archivischen Tätigkeit wird dagegen bei einer Führung durch das bald hundertjährige Gebäude des Hauptstaatsarchivs und einige seiner Funktionsbereiche wie die Benutzersäle und das Magazin deutlich. Abschließend zeigt eine Auswahl von Archivalien aus verschiedenen Jahrhunderten die Vielfalt der Überlieferung, die der historischen Forschung, der Verwaltung und interessierten Bürgern zur Benutzung zur Verfügung steht.

Eine zentrale Aufgabe des Sächsischen Staatsarchivs ist es, aus den in der jüngsten Vergangenheit entstandenen, oft erst zehn Jahre alten Unterlagen der Verwaltung eine aussagekräftige Überlieferung (zukünftiger) historischer



VERTRETERINNEN VON BEHÖRDEN BEI EINER FÜHRUNG DURCH DAS HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN  
FOTO: DÖRTE ENGMANN

Quellen zu bilden. Um dieser Aufgabe auch mit wenig Personal gerecht zu werden, bedarf es geeigneter Instrumente. Hierzu zählen seit mehreren Jahren die Pflege eines Informationsangebotes im Landesweb und die Durchführung von Veranstaltungen für einzelne Behörden oder Behördenzweige.

Die hier vorgestellte Einführungsveranstaltung sprach erstmals Teilnehmer quer durch die Ressorts an. Vor dem Hintergrund der bisherigen Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit den Behörden und des festgestellten Beratungsbedarfs wurden intern zunächst folgende Ziele diskutiert und benannt: Die Teilnehmer sollen zentrale Grundlagen der Schriftgutverwaltung im Freistaat Sachsen und das Aussonderungsverfahren grundsätzlich kennen, geeignete Aussonderungsverzeichnisse erstellen und vom Nutzen einer Abgabe von archivwürdigen Unterlagen an das Archiv überzeugt sein. Gleichzeitig sollen sie die dortigen Ansprechpartner als kooperativ und an sachgerechten,

praxisnahen Lösungen orientiert erleben.

Als Zielgruppe wurden Bedienstete in anbieterpflichtigen Stellen definiert, die erst seit kurzem mit Aufgaben der Registratur und/oder Altregistratur betraut sind oder bisher noch nicht die Gelegenheit hatten, sich näher mit dem Verfahren der Anbietung und Aussonderung von Unterlagen zu beschäftigen. Vertreter der Ressorts Justiz und Finanzen gehörten nicht zur Zielgruppe, da dort in höherem Maße bereichsspezifische Regelungen zur Schriftgutverwaltung bestehen. Mit einem „Mix“ der Teilnehmer quer durch die übrigen Ressorts wurde die Erwartung verbunden, dass sie ein größeres Verständnis für die Notwendigkeit von standardisierten Verfahren entwickeln, wenn ihnen die Unterschiedlichkeit der Registraturverhältnisse in verschiedenen Dienststellen bewusst wird. Als für möglichst viele potenzielle Teilnehmer günstiger zeitlicher Rahmen wurde ein halber Arbeitstag (9.00 – 12.30 Uhr) angesehen.

Im Juli 2006 erfolgte eine Bedarfsabfrage bei rund 80 anbieterpflichtigen Stellen, in der das vorgesehene Programm und die Zielgruppe benannt und gefragt wurde, ob Interesse an der Teilnahme bestehe und ob spezielle Wünsche hinsichtlich der inhaltlichen Gestaltung vorlägen. Der Rücklauf zeigte ein enormes Interesse, das mit über 120 Voranmeldungen erheblich über den Erwartungen lag. Da abweichende inhaltliche Wünsche nur vereinzelt geäußert wurden, konnte das Programm als insgesamt geeignet gewertet werden.

Aus den genannten Zielen wurden bei der weiteren Vorbereitung vier zentral zu vermittelnde Botschaften erarbeitet:

1. Es gibt Standards in der Schriftgutverwaltung, die zu beachten vor allem im Interesse der eigenen Behörde sinnvoll ist.
2. Es gibt ein geregeltes Aussonderungsverfahren, an das sich grundsätzlich alle Beteiligten zu halten haben.
3. Die Archivierung von (archivwürdigen) Unterlagen der eigenen Be-

hörde im Hauptstaatsarchiv ist wünschenswert sowie

4. das Hauptstaatsarchiv ist an einer guten Zusammenarbeit interessiert.

Um diese Botschaften zu vermitteln, wurden geeignete Inhalte und Maßnahmen erarbeitet. Hierzu zählten die Strukturierung des Stoffes in sachgerechte thematische Blöcke, die Erarbeitung von visuell unterstützten Vorträgen und begleitend zur Verfügung gestelltem Informationsmaterial. Durch geeignete Zeitplanung und die Begrenzung der Teilnehmerzahl auf 20 Personen pro Termin sollte die Möglichkeit für Fragen, Erfahrungsaustausch und Diskussion gegeben werden. Zu Beginn jeder Veranstaltung wurden die ressortspezifischen Ansprechpartner vorgestellt, die in der Pause für persönliche Kontaktaufnahmen zur Verfügung standen.

Wegen der großen Nachfrage mussten weitere Termine eingerichtet werden; die Terminabstimmung erfolgte unter weitmöglichster Berücksichtigung individueller Wünsche Zeit und Kosten sparend per E-Mail. Im Zuge der Terminplanung wurde auch entschieden, zwei gesonderte Termine für Vertreter von Polizeidienststellen anzubieten, um dort gezielt auf das in der sächsischen Polizei einheitlich angewandte Registraturverwaltungsprogramm und seine Nutzung für das Aussonderungsverfahren eingehen zu können.

Neben einer direkten mündlichen Einschätzung wurden die fast ausschließlich weiblichen Teilnehmer am Ende der jeweiligen Veranstaltung auch um eine schriftliche Evaluation gebeten. Die Rücklaufquote der ausgehändigten Fragebögen betrug 100 %, so dass die Ergebnisse repräsentativ sind. Der erste Teil stellte drei Fragen zur Person, die Aufschluss darüber geben sollten, mit welchem Zeitanteil Aufgaben in der Registratur wahrgenommen wurden, seit wann die Teilnehmerin Registraturaufgaben wahrnahm und ob sie bereits eine Aus- oder Fortbildung zu den Themen Schriftgutverwaltung und/oder Archivierung besucht hatte.

Es zeigte sich, dass der Teilnehmerkreis trotz der definierten Zielgruppe recht heterogen war: So waren nur 18 % der Teilnehmerinnen ausschließlich mit Registraturtätigkeit befasst, 21 % mit mehr als der Hälfte ihrer Arbeitszeit und 57 % mit weniger als der Hälfte ihrer Arbeitszeit. Die Dauer der Tätigkeit auf diesem Gebiet betrug bei einem Viertel weniger als ein Jahr, bei 15 % ein bis drei Jahre und bei 51 % über drei Jahre. Knapp 50 % der Teilnehmerinnen hatten bereits eine einschlägige Fortbildung besucht. Die überwiegende Mehrheit nahm Funktionen als Mitarbeiterin oder Sachbearbeiterin wahr, unter den Teilnehmern waren aber auch Leiter und Leiterinnen von Organisationsreferaten.

Im zweiten Teil des Fragebogens wurde um Einschätzung gebeten, wie zufrieden die Teilnehmerin mit den inhaltlichen und zeitlichen Schwerpunkten der Veranstaltung und wie hoch ihr praktischer Nutzen für die eigene Arbeit war. Im Ergebnis kann festgestellt werden, dass die Veranstaltung gut auf die bestehenden Bedürfnisse ausgerichtet war: Zwischen 73 % und 91 % der Teilnehmerinnen schätzten die insgesamt elf einzeln abgefragten inhaltlichen und zeitlichen Schwerpunkte als angemessen ein. Lediglich zu den beiden Themen „IT-gestützte Vorgangsbearbeitung“ und „Aufbewahrungsfristen, Anbietersverfahren, Bewertung“ meldeten 24 % bzw. 23 % einen größeren Informationsbedarf. Ebenfalls 24 % wünschten sich eine ausführlichere Führung durch das Archiv. Die Einschätzung „könnte weniger sein“ wurde nur von einzelnen (bis zu 6 %) geäußert, die Einschätzung „viel zu viel“ überhaupt nicht. Folglich könnte bei gleich bleibender zeitlicher Länge der Veranstaltung dem größeren Informationsbedürfnis zu einzelnen Themen nur ein differenziertes Veranstaltungsangebot gerecht werden.

Zum Abschluss wurde nach dem Grad der Zustimmung zu folgenden Aussagen gefragt: „Die ausgehändigten Materialien unterstützten den Lernprozess“, „Ich habe mehr Sicher-

heit im Umgang mit praktischen Aufgabenstellungen bekommen“ und „Ich konnte aktuelle Fragestellungen meines Aufgabenfeldes einbringen“. Den Einschätzungen „trifft nicht“, „trifft wenig“ und „trifft noch zu“ schlossen sich 3 %, 9 % bzw. 12 % an, den Einschätzungen „trifft überwiegend“ und „trifft voll zu“ 96 %, 90 % bzw. 86 %. Demnach konnte trotz des heterogenen Teilnehmerkreises ein hoher praktischer Nutzen für die Teilnehmer erzielt werden.

Das Hauptstaatsarchiv will angesichts dieser Evaluationsergebnisse in einem angemessenen zeitlichen Abstand erneut Einführungsveranstaltungen durchführen. Für ihren Nutzen sprechen auch die zahlreichen Gespräche, die am Rande der Veranstaltung geführt wurden, und die bereits in intensivere Arbeitskontakte mündeten.

DR. THEKLA KLUTTIG  
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

# SCHUTZ NATIONAL WERTVOLLER ARCHIVE VERBESSERT

Auf Grundlage des Gesetzes zum Schutz deutschen Kulturgutes gegen Abwanderung (KultSchG) werden besonders bedeutsame Kulturgüter in Verzeichnisse national wertvollen Kulturgutes und national wertvoller Archive eingetragen. Verfahren zur Eintragung in die Verzeichnisse werden von Amts wegen oder auf Antrag eingeleitet. Zur Regelung des Antragsrechts im Freistaat Sachsen bedurfte es einer Rechtsverordnung der Staatsregierung, die nunmehr Ende des letzten Jahres in Kraft getreten ist.

In das Verzeichnis national wertvoller Archive werden auf der Grundlage von § 10 KultSchG Archive, archivalische Sammlungen, Nachlässe und Briefsammlungen eingetragen, die wesentliche Bedeutung für die deutsche politische, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte besitzen. Durch die Eintragung eines Archivs wird dessen Ausfuhr ins Ausland von einer Genehmigung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien abhängig gemacht. Während entsprechende Verfahren bisher nur von Amts wegen eingeleitet werden konnten, ist es auf Grundlage der nun erlassenen Verordnung der Sächsischen Staatsregierung über das

Antragsrecht nach dem Gesetz zum Schutz deutschen Kulturgutes gegen Abwanderung vom 15. November 2006 (Sächsische Kulturgutschutzverordnung, SächsGVBl., S. 498) nun für einen bestimmten Personenkreis möglich, entsprechende Anträge zu stellen. Damit wird der Schutz von national wertvollem Kultur- und Archivgut, das sich im Freistaat Sachsen befindet, erheblich effektiver.

Antragsberechtigt sind sowohl die Eigentümer als auch die Besitzer des Kultur- bzw. Archivgutes. Damit können neben den Eigentümern auch diejenigen Personen bzw. Einrichtungen einen Antrag stellen, die Kultur- bzw. Archivgut zum Beispiel als Leihgabe oder im Rahmen öffentlichen Nießbrauchs auf der Grundlage des Ausgleichleistungsgesetzes in ihrem Besitz haben. Die Verordnung regelt des Weiteren, dass Anträge schriftlich gestellt werden und bestimmte Angaben enthalten müssen. Der Antrag muss die Bezeichnung sowie die Größe und den Umfang des einzutragenden Kultur- oder Archivgutes, den Namen und die Anschrift des Eigentümers sowie des Besitzers, den Standort des Objektes zum Zeitpunkt der Antrag-

stellung sowie eine Begründung des Antrags enthalten. Die Begründung muss erkennen lassen, dass die Ausfuhr des Kulturgutes einen wesentlichen Verlust für den deutschen Kulturbesitz bedeuten würde. Bei einzutragendem Archivgut muss sie deutlich machen, dass das Archivgut eine wesentliche Bedeutung für die deutsche politische, Kultur- und Wirtschaftsgeschichte hat.

Anträge für Archivgut sind beim Sächsischen Staatsministerium des Innern und für alle anderen Kulturgüter beim Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst zu stellen. Diese leiten nach Antragstellung auf der Grundlage des KultSchG ein Eintragungsverfahren ein, in dem geprüft wird, ob die Voraussetzungen für eine Eintragung gegeben sind. Im Rahmen dieses Verfahrens wird auch ein Sachverständigenausschuss (siehe dazu Sächsisches Archivblatt 2/2004) gehört.

SILKE BIRK  
SÄCHSISCHES STAATSMINISTERIUM  
DES INNERN

# ARCHIVBENUTZUNG IM LÄNDERVERGLEICH

Über die Benutzung des Sächsischen Staatsarchivs wurde zuletzt in Heft 2/2004 des Sächsischen Archivblattes berichtet. Nach Angaben aus dem Statistischen Jahrbuch des Statistischen Bundesamtes wurden damals die Benutzungszahlen des Staatsarchivs mit denen anderer Flächenländer verglichen. Die seitdem erschienenen

Ausgaben des Jahrbuchs ermöglichen es, den Ländervergleich für den Bereich der Archiv- bzw. Direktbenutzung mit aktualisierten Daten der Länder bis 2005 fortzuführen und die Benutzung des Sächsischen Staatsarchivs in diesem Zeitraum deutschlandweit einzuordnen. Hierzu wurden die Tabellen 1 und 2 erstellt.

Nach Tabelle 1 ist die Zahl der Benutzertage im Sächsischen Staatsarchiv von 2002 bis 2005 deutlich angestiegen. Der Zuwachs um 8 % ist besonders bemerkenswert, da die Zahl der Benutzertage aller Flächenländer seit 2002 leicht rückläufig ist (- 2 %). In absoluten Zahlen (Tabelle 2) rangierte Sachsen im Jahr 2005 mit 17.981 Benut-

zertagen unter den Flächenländern auf Platz 2 hinter Bayern (29.866), jedoch vor Niedersachsen (15.408), Nordrhein-Westfalen (14.732) und Baden-Württemberg (12.024).

Betrachtet man die Benutzertage pro Kopf der Bevölkerung (Tabelle 1; aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden als Bezugsgröße 1.000 Einwohner gewählt), ist die Direktbenutzung im Sächsischen Staatsarchiv ebenfalls gestiegen, wobei dieser Trend durch den Bevölkerungsrückgang in Sachsen verstärkt worden ist. Der Pro-Kopf-Durchschnittswert aller Flächenländer ist zwischen 2002 und 2005 dagegen minimal gesunken. Mit 4,21 Benutzertagen je 1.000 Einwohner (2005) nimmt das Sächsische Staatsarchiv bei der Pro-Kopf-Benutzung deutschlandweit eine Spitzenposition ein; es folgen Thüringen mit 3,99, Mecklenburg-Vorpommern mit 2,85 und Bayern mit 2,40 (Tabelle 2).

Wie stark die Benutzernachfrage nach Archivgut bzw. Akten in den einzelnen Länderarchiven ist, lässt mit gewissen Einschränkungen der Quotient aus Benutzertagen und Aktenüberlieferung in lfm erkennen. Mit 0,19 Benutzertagen je lfm liegt Sachsen im Jahr 2005 vor Niedersachsen (0,18), Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen

	2002	2003	2004	2005
<b>Benutzertage</b>				
Sachsen	16.666	17.808	17.595	17.981
Summe Flächenländer	132.862	132.005	132.134	130.543
<b>Benutzertage je 1.000 Einwohner</b>				
Sachsen	3,83	4,12	4,10	4,21
Durchschnitt Flächenländer	1,73	1,72	1,72	1,70
<b>Benutzertage je lfm</b>				
Sachsen	0,184	0,191	0,188	0,188
Durchschnitt Flächenländer	0,125	0,123	0,119	0,114
<b>Benutzertage je Mitarbeiter</b>				
Sachsen	130,2	135,9	134,3	140,5
Summe Flächenländer	87,3	87,8	88,7	89,7

TABELLE 1: SACHSEN UND DIE FLÄCHENLÄNDER 2002 - 2005

(beide 0,15). Die Entwicklung dieser Quote wird maßgeblich dadurch beeinflusst, dass der Umfang der Aktenüberlieferung in den Länderarchiven stetig zunimmt: im Sächsischen Staatsarchiv im Zeitraum 2002 – 2005 von 90.351 auf 95.532 lfm (+ 5,7 %), in allen Staatsarchiven der Flächenländer von 1.062.825 auf 1.140.401 lfm (+ 7,3 %). Hält die Anzahl der Benutzertage mit dem wachsenden Archivalienumfang nicht Schritt, kommt es bei der Direktbenutzung zu einem Sinken der Benutzungsquote.

In der Tat ist für die Flächenländer seit 2002 ein Rückgang der Quote Benutzertage je lfm von 0,125 auf 0,114 zu

beobachten (Tabelle 1). Im Sächsischen Staatsarchiv blieb sie mit etwa 0,188 seit 2004 zwar unverändert, könnte aber künftig ebenfalls sinken. Mit dieser Tendenz müssen viele deutsche Länderarchive in Zukunft rechnen, denn bereits wegen der prognostizierten rückläufigen Bevölkerungszahlen (besonders in Ostdeutschland) wird der Kreis potenzieller Archivbenutzer kleiner. Gleichzeitig stehen in den kommenden Jahren, nicht zuletzt infolge von Verwaltungsreformen, z. T. umfangreiche Übernahmen von archiwwürdigen Akten an, so dass der Archivalienumfang weiter anwachsen dürfte. Andererseits bauen die Länderarchive

	Benutzertage	Personal	Archivalienumfang (lfm)	Bevölkerung	Benutzertage je lfm	Benutzertage je Mitarbeiter	Benutzertage je 1000 Einwohner
Baden-Württemberg	12.024	175	134.610	10.736.000	0,09	68,7	1,12
Bayern	29.866	223	219.682	12.469.000	0,14	133,9	2,40
Brandenburg	3.740	82	43.146	2.559.000	0,09	45,6	1,46
Hessen	9.685	97	144.544	6.092.000	0,07	99,8	1,59
Mecklenburg-Vorpommern	4.867	48	32.241	1.707.000	0,15	101,4	2,85
Niedersachsen	15.408	198	83.805	7.994.000	0,18	77,8	1,93
Nordrhein-Westfalen	14.732	202	155.839	18.058.000	0,09	72,9	0,82
Rheinland-Pfalz	4.061	108	67.050	4.059.000	0,06	37,6	1,00
Saarland	1.475	9	12.533	1.050.000	0,12	163,9	1,40
<b>Sachsen</b>	<b>17.981</b>	<b>128</b>	<b>95.532</b>	<b>4.274.000</b>	<b>0,19</b>	<b>140,5</b>	<b>4,21</b>
Sachsen-Anhalt	4.330	73	53.700	2.470.000	0,08	59,3	1,75
Schleswig-Holstein	3.058	34	35.000	2.833.000	0,09	89,9	1,08
Thüringen	9.316	78	62.719	2.335.000	0,15	119,4	3,99
Summe bzw. Durchschnitt	130.543	1455	1.140.401	76.636.000	0,11	89,7	1,70

TABELLE 2: SACHSEN IM LÄNDERVERGLEICH 2005

seit einigen Jahren ihre Internetangebote aus und bieten verstärkt Beständeübersichten und Findmittel online an, womit sich für viele Benutzer der Weg in das Archiv zur Recherche nicht mehr lohnt oder sich ihre Aufenthaltsdauer im Archiv (und damit die Zahl der Benutzertage) verkürzt. Sollte die Bereitstellung digitaler Informationen über und aus dem Archivgut und die Online-Nutzung in Zukunft eine immer stärkere Rolle spielen, könnte die persönliche Einsichtnahme vor Ort mittel- und langfristig erheblich an Bedeutung verlieren.

Gegenläufig zur Quote Benutzertage je lfm hat sich die Quote Benutzertage je Mitarbeiter entwickelt. Im Unterschied zum Archivalienumfang nahm das Personal in den Länderar-

chiven seit 2002 erheblich ab (- 4,4 %). Da die Anzahl der Benutzertage in den Flächenländern weniger stark gesunken ist (- 2 %), stieg die Quote Benutzertage je Mitarbeiter in den Flächenländern von 2002 bis 2005 an. In Sachsen ist die Zahl der Mitarbeiter des Staatsarchivs 2005 wieder auf den Stand von 2002 gesunken, so dass der Anstieg hier nicht aus einer rückläufigen Mitarbeiterzahl, sondern aus der ansteigenden Benutzung resultiert. In absoluten Zahlen fallen im Saarland die meisten Benutzertage je Mitarbeiter an (163,9); Sachsen folgt mit 140,5 vor Bayern (133,9) und Thüringen (119,4).

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass das Sächsische Staatsarchiv weiterhin zu den am meisten benutzten Länderarchiven Deutsch-

lands zählt, wenn man die Benutzertage bzw. die Direktbenutzung im Archiv als Vergleichsgrundlage nimmt. Für andere Benutzungsformen wäre dies noch zu prüfen. Trotz des erfreulich hohen Benutzerinteresses kommt es auch für das Sächsische Staatsarchiv darauf an, durch Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit und historisch-politischen Bildungsarbeit kontinuierlich auf das in den Unterlagen des Staatsarchivs vorhandene Bildungs- und Informationspotenzial hinzuweisen und die Online-Informationsangebote weiter auszubauen.

DR. JÖRG LUDWIG  
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

## WORKSHOP ZUM GESANDTSCHAFTSWESEN

„Reichsständisches Gesandtschaftswesen und europäische Diplomatie (1648–1806)“: unter diesem Titel veranstaltete das Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e.V. (ISGV) vom 24. bis 25. November 2006 einen Workshop im Hauptstaatsarchiv Dresden. Damit fand die bereits bei verschiedenen Veranstaltungen erprobte gute Zusammenarbeit zwischen dem Sächsischen Staatsarchiv und dem ISGV eine Fortsetzung.

Die Diplomatiegeschichte – eines der ursprünglich klassischen Felder der Geschichtswissenschaften – galt unter Historikern lange Zeit als verstaubte und nicht mehr zeitgemäße Disziplin. In den letzten Jahrzehnten durchlief die Diplomatiegeschichte aber einen Wandlungsprozess, der zu einer methodischen Öffnung mit interdisziplinären Ansätzen führte. Stand bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts noch die Staaten-geschichte im Mittelpunkt des Interesses, so bestimmen heute sozial- und kulturgeschichtliche Fragestellungen

die Diskussion. Nach wie vor bestehen aber erhebliche Defizite in der Erforschung des Gesandtschaftswesens der deutschen Reichsstände.

Der Workshop betrat deshalb in mehrerer Hinsicht Neuland. Erstmals

widmete sich eine wissenschaftliche Veranstaltung territorienübergreifend dem Gesandtschaftswesen der Mittelstaaten des Reichs. Zum zweiten trafen in Dresden in erster Linie junge Historiker zusammen, die Ausschnitte aus ihren in Arbeit befindlichen oder vor



HEIDRUN KUGELER (BONN) BEI IHREM EINFÜHRUNGSVORTRAG  
FOTO: LUDWIG FELBER

kurzem abgeschlossenen Dissertationen vorstellten. Mittels unterschiedlicher methodischer Zugänge wurden Möglichkeiten und Grenzen aufstrebender und über das Reich hinaus ambitionierter Reichsstände und ihre Verortung im europäischen Staatensystem des 17. und 18. Jahrhunderts ausgelotet. Aus dem Blickwinkel der Reichsstände selbst wurde für Sachsen ein Überblick über den Aufbau eines Netzes repräsentativer Außenvertretungen in der Zeit der sächsisch-polnischen Union gegeben (Judith Matzke, Dresden). Den Blick auf den Alltag einzelner Gesandtschaften lenkten zwei Referate, die für Sachsen mit Den Haag (Daniel Legutke, Berlin) und für Bayern mit Rom (Bettina Scherbaum, Kolbermoor) zwei Posten ganz unterschiedlicher Bedeutung für diese Territorien behandelten. Ein bislang wenig

bekanntes Aufgabenfeld von Diplomaten war die Tätigkeit als Kunstagenten (Virginie Spenlé, Dresden). Eine Außensicht auf das Reich boten ein Vortrag zu den britischen Gesandtschaften in München und Regensburg (Ernst Schütz, Metten) sowie ein Beitrag zu deutschen Diplomaten in schwedischen Diensten (Heiko Droste, Kassel). Eingerahmt wurde der Workshop von zwei übergreifenden Referaten, die das sich wandelnde Bild des „idealen“ Gesandten im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (Heidrun Kugeler, Bonn) und den Stellenwert von Bildmedien als diplomatische Repräsentationsmittel im 17. Jahrhundert (Dorothee Linnemann, Münster) behandelten.

Bei einer Führung durch das Hauptstaatsarchiv Dresden – durchgeführt

von Dr. Peter Wiegand – konnten die Teilnehmer der Veranstaltung einen Einblick in die bedeutende Überlieferung des Hauses sowie in die Pläne für den Erweiterungsbau gewinnen. Außerdem wurden einige für das Thema relevante Archivalien präsentiert. Dank der guten Organisation durch Herrn Dr. Martin und das Team um Herrn Jung wurde die Veranstaltung ein besonderes Erlebnis für alle Teilnehmer.

Die Beiträge des Workshops werden in der Reihe „Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde“ publiziert.

JUDITH MATZKE  
INSTITUT FÜR SÄCHSISCHE GESCHICHTE  
UND VOLKSKUNDE E.V.

## „EINMAL UM DIE GANZE WELT“

„Einmal um die ganze Welt“ – so das Motto einer Ausstellung des Staatsarchivs Leipzig, die sich den Außenbeziehungen der DDR in Europa, Amerika, Asien, Afrika und dem

Nahen Osten widmet. Inhaltlich steht neben den Phasen der DDR-Außenpolitik die Entwicklung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen im Mittelpunkt. Dies erklärt auch, dass

die Ausstellung allein mit Objekten des Staatsarchivs Leipzig und einigen privaten Leihgaben gestaltet werden konnte. Der Bezug zu Leipzig erklärt sich beispielsweise aus der Leipziger Messe als Drehscheibe des Ost-West-Handels, denn die umfangreiche Fotoüberlieferung des Bestandes 21000 Leipziger Messeamt lässt das Handelsinteresse der einzelnen Länder und die Rolle kommunistischer Parteifirmen deutlich werden. Die Auslandsaktivitäten auch außerhalb des Ostblocks im kulturellen Bereich verdeutlicht die Überlieferung des in Leipzig ansässigen Börsenvereins und des Außenhandelsbetriebes Buchexport. Der Bestand 20314 agra-Landwirtschaftsausstellung der DDR in Markkleeberg umfasst eine profunde Fotoüberlieferung, darunter beispielsweise ein Foto der Gläsernen Kuh, die die DDR 1959 in Neu-Delhi anlässlich der internationalen Landwirtschaftsausstellung präsentierte.



DER AUTOR DES BEITRAGES IM GESPRÄCH MIT DEM GENERALKONSUL DER USA IN LEIPZIG, MARK D. SCHELAND, UND DER FRANZÖSISCHEN GENERALKONSULIN CHRISTINE HAUFE  
FOTO: ARMIN JUNGHANS

Neben Akten, Drucksachen und Fotos konnten die Besucher mehr denn je

den hohen Quellenwert von Filmen erkennen, so wurde unter anderem der Film eines Betriebsfilmstudios über einen Messebesuch in den USA präsentiert. Eine neue Erfahrung war auch,

wie viele wertvolle historische Informationen aus Covern von Langspielplatten gewonnen werden können – beschäftigte sich doch eine Station mit der Frage, wie offen die DDR gegenüber

Westkultur war. Dabei zeigte sich eine gerade im Vergleich zur UdSSR wesentlich restriktivere Haltung.

DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN  
STAATSARCHIV LEIPZIG

## 100 JAHRE CHEMNITZER GIESSEREIGESCHICHTE

Im Heft 1/2006 des Sächsischen Archivblattes hatte das Staatsarchiv Chemnitz von einer nicht alltäglichen und buchstäblich in letzter Minute erfolgten Bergung bereits verloren geglaubter

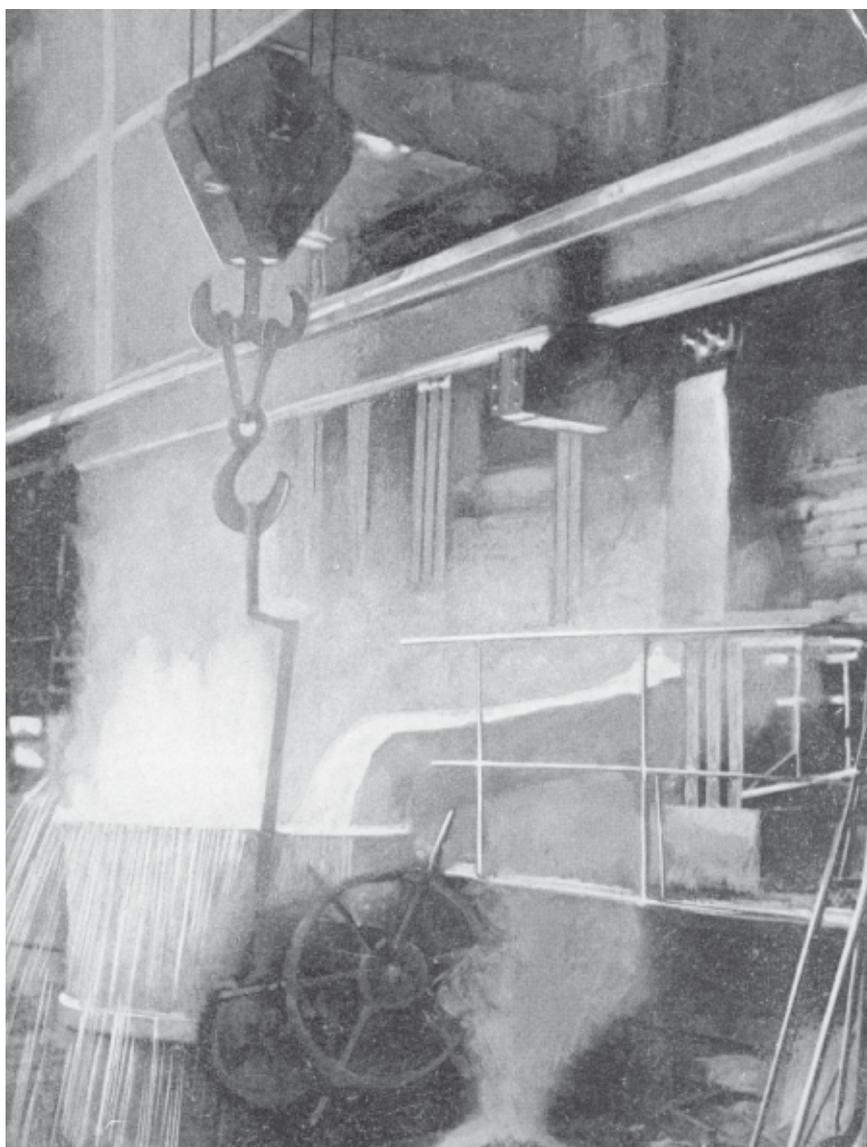
Überlieferungen zur Gießereigeschichte vom Februar 2005 berichtet. Nachdem bereits im Jahr 2005 von zwei Historikern auf Projektbasis die Aktenüberlieferungen der früheren Firmen

Gottfried Anderegg, Stahl- und Eisengießerei Frankenberg (Bestand 30946) und Eisengießerei G. Krauthelm, Chemnitz (Bestand 30942) sowie des VEB Stahlgießerei Karl-Marx-Stadt (Bestand 30944) erschlossen worden waren, erfolgte im Jahr 2006, ebenfalls im Rahmen eines Projektes und durch einen Historiker, die Erschließung des bisher unbearbeitet gebliebenen Sammlungsgutes.

Die Bestände 30942 und 30944 erhielten nunmehr eine Ergänzung durch Drucksachen, Zeichnungen und vor allem Fotoaufnahmen, bei deren Bewertung und Zuordnung uns freundlicherweise Herr Dr. H.-D. Uhlig, ehemaliger Mitarbeiter des VEB Stahlgießerei und Mitglied des Fördervereins des Industriemuseums Chemnitz, seine sachkundige Unterstützung gewährte.

Die große Anzahl der ohne Nachweismittel überlieferten historischen Fotoaufnahmen zu unterschiedlichen Teilabschnitten der Firmengeschichte wurde, soweit möglich, nach Motiven und Zeitabschnitten geordnet. Überliefert sind sowohl Aufnahmen von Personen und betrieblichen Ereignissen, Innen- bzw. Außenaufnahmen der Gebäude und technischen Anlagen, der Produkte sowie thematische Fotoserien. Die Abbildungen von Gusserzeugnissen sind am häufigsten überliefert, gefolgt von den Personen- und Personengruppenaufnahmen.

Der Betrieb verfügte über ein eigenes Fotolabor und Personal, um regelmäßig Aufnahmen anfertigen zu lassen, was die große Anzahl von



WERBEFOTO ZUM SIEMENS-MARTIN STAHLGUSS. WERBEPROSPEKT DER STAHL- UND EISENGIESSEREI VORM. G. KRAUTHEIM, ABTEILUNG DER SOWJETISCHEN STAATLICHEN AKTIENGESELLSCHAFT „MARTEN“, WERKE CHEMNITZ, O. J.  
STA-C, 30944 VEB STAHLGIESSEREI KARL-MARX-STADT, NR. 3719

Fotos und Negativen erklärt. Allgemein erfährt der Bestand durch das eingearbeitete Bildmaterial eine erhebliche Aufwertung, da ein visueller Einblick in die Betriebsentwicklung, Produktionsmethoden und Produkte oder auch in das soziale Umfeld der Beschäftigten in Momentaufnahmen möglich wird. Der Vergleich von Original und retuschiertem Abzug demonstriert die Wichtigkeit der quellenkritischen Betrachtung veröffentlichten Bildmaterials. Punktuell kann die Entstehung derartiger Firmenveröffentlichungen nachvollzogen werden, da in einigen

Fällen die Originalaufnahme, retuschierte Versionen, Druckvorlage und fertige Publikation vorliegen.

Nach Abschluss der Erschließungsarbeiten stehen nunmehr dem Nutzer im Bestand 30942 Eisengießerei G. Krautheim, Chemnitz über 8 lfm Akten, 260 Zeichnungen, 730 Fotopositive, 7 Fotonegative sowie 106 Glasplattenegative und im Bestand 40944 VEB Stahlgießerei Karl-Marx-Stadt knapp 39 lfm Akten, 235 Zeichnungen, 2540 Fotopositive und 330 Fotonegative über Findbücher sachlich erschlossen

und klassifiziert zur Auswertung zur Verfügung. Die Überlieferungen dokumentieren in Schrift und Bild gut 100 Jahre Gießereigeschichte am Standort Chemnitz-Borna. Im Nachgang der Erschließungsmaßnahmen ist in diesem Jahr abschließend die sachgerechte Verpackung aller Fotos und der zum Bestand 30942 Eisengießerei G. Krautheim, Chemnitz gehörigen 106 Fotoplatten geplant.

VIOLA DÖRFFELDT  
STAATSARCHIV CHEMNITZ

## EIN SCHATZ, DER NOCH GEHOBBEN WERDEN MUSS

Im Juni 2006 übernahm das Staatsarchiv Chemnitz (StA-C) den Bestand der Sächsischen Staatsbäder Bad Elster/Bad Brambach. Sein Umfang beträgt 60 lfm. Er enthält neben Akten vom 16. Jahrhundert bis 1990 auch Fotos, Drucksachen, Karten und Pläne. Die umfangreiche Überlieferung ist nicht ganz komplett. Dies geht aus dem vorhandenen Aktenverzeichnis hervor, das auch fehlende, nicht überlieferte Akten aufführt. Über den Verbleib weiterer Unterlagen aus Bad Brambach kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt nur spekuliert werden. Die Bauunterlagen zu den Gebäuden der Staatsbäder und die für den Dienstbetrieb noch relevanten Unterlagen aus den 1980/90er Jahren befinden sich noch in der Sächsischen Staatsbäder GmbH in Bad Elster. Sie werden den Bestand zu einem späteren Zeitpunkt ergänzen. Noch geklärt werden muss, warum der Bestand auch Unterlagen der Rittergüter Brambach, Elster und Mühlhausen aus dem 16. bis 18. Jahrhundert enthält und in welcher Beziehung diese Überlieferung zu denen der Grundherrschaften aus der Region im StA-C steht.

Zum Bestand gehört eine aus vier Teilen bestehende Excel-Tabelle als

vorläufiges Findmittel. Die Angaben zum Akteninhalt bestehen aus Sachbetroffen bzw. aus Stichworten, die Repertorien und Aktenplänen entnommen sind. Die angegebenen Laufzeiten der Unterlagen sind unvollständig. Häufig wird nur deren Beginn genannt. Die Ordnung der Akten folgt älteren Registratursignaturen und Aktenzeichen. Im Zuge der sich an die Übernahme anschließenden Revision erhielten die Unterlagen fortlaufende Signaturen und wurden sachgemäß verpackt. Die Nutzung des Bestandes, zu dem es bereits eine Reihe von Anfragen gab, ist trotz unzulänglicher Findmittel möglich. Allerdings haben frühere unsachgemäße Lagerungsbedingungen und häufige Nutzung ihre Spuren hinterlassen. Ein Teil der Unterlagen, der einen hohen Verschmutzungsgrad, Spuren von Wassereinwirkung und mechanische Schäden aufweist, kann erst nach Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten genutzt werden.

Der Bestand spiegelt nicht nur lokale Geschichte wider. Im Mikrokosmos des Kurgeschehens bündeln sich auf einzigartige Weise gesellschaftliche, wirtschaftliche, technische und politische Entwicklungen und biographische De-

tails. Überliefert sind die Kurlisten mit Namen und Herkunft der Kurgäste sowie deren Wohnquartier in Bad Elster, Untersuchungen zu den Quellen im Ort und in der Umgebung auf Ergiebigkeit und Salzgehalt, immer neue Bohrversuche, Wassermessungen sowie Angaben zur Nutzung des Moors und der Park- und Waldanlagen. Die umfangreichen Unterlagen zu Bauangelegenheiten sowohl des Bades als auch der Gemeinde – unter anderem zum Badehaus mit Moorzellen, Kurhaus, Kurtheater, Badecafé, Gondelteich, zu den Trinkhallen und Kolonnaden – stehen im Zusammenhang mit der ständig wachsenden Zahl der Kurgäste. Großen Wert legte die Direktion der Staatsbäder auf die Unterhaltung der Kurgäste. Davon zeugen Akten zum Lesekabinett, Musik- und Spielzimmer und Elstermuseum sowie zu Kunstausstellungen und Informationen zum Bademusikwesen.

Die steigenden Gästezahlen machte die Anbindung des Bades an den Bahnverkehr und die Errichtung von Kraftwagenlinien nötig. Das Staatsbad arbeitete mit Fremdenverkehrsverbänden und dem Deutschen Bäderverband zusammen, aber auch mit den benach-

barten böhmischen Bädern. Informationen über die Verwaltung und die Tätigkeit der Bade- und Kureinrichtungen kann der Nutzer den Jahresberichten, den statistischen Übersichten zur Anzahl der durchgeführten Heil- und Genesungskuren und den Unterlagen über die Unterbringung und Versorgung der Patienten entnehmen. Überliefert sind auch Beschwerden der Kurpatienten.

Dienststörungen, Stellenpläne, Tarifangelegenheiten, Planungen, Niederschriften von Dienstbesprechungen und Personalunterlagen zu Beamten,

Angestellten, Arbeitern, Badeärzten und Gärtnern erlauben Einblicke in die Arbeitswelt des Badebetriebes, darunter die Beschäftigung von Kriegsgefangenen im Ersten Weltkrieg, Umstellungen des Personals sowie die Nutzung der Einrichtungen als Lazarett von 1939 bis 1945.

Die Zusammenarbeit des Staatsbades mit Behörden, Parteien und Organisationen dokumentiert den Wandel der Gesundheitspolitik in den Umbrüchen der deutschen Geschichte. Studien, Forschungsberichte, Unterlagen zu nationalen und internationalen Fach-

tagungen sowie die Zusammenarbeit mit Forschungsinstituten belegen die Tätigkeit des Staatsbades auf medizinisch-wissenschaftlichem Gebiet.

Die Überlieferung enthält eine Reihe Besonderheiten, die heute aus unterschiedlichsten Gründen von Interesse sind. Dazu gehört die Perlenfischerei ebenso wie der Aufenthalt von Prinzessin Luise von Sachsen-Coburg-Gotha im Jahr 1904 in Bad Elster und ihre spektakuläre Flucht. Klimafor- schern können die täglichen Wetter- berichte und die Gutachten der Biokli- matischen Forschungsstation des Staatsbades einiges bieten. Im Zusam- menhang mit Recherchen tauchten Unterlagen auf, die auf den ersten Blick nicht zu vermuten waren. Der Trans- port des Moorschlamms wurde seit Anfang des 20. Jahrhunderts bis 1923 von einer Elektrolok auf einer elektri- fizierten Strecke durchgeführt. Die von der Badedirektion eingeholten Ange- bote beinhalten neben der Beschrei- bung technischer Details auch zahl- reiche Prospekte mit Abbildungen von Verkehrs- und Fördertechnik.

Dringend erforderlich ist die syste- matische, erweiterte Erschließung der Akteninhalte mit ihren zahlrei- chen Drucksachen, Fotos, Karten und anderen Unterlagen. Dabei werden sicher noch eine Reihe weiterer, auch überraschender Entdeckungen gemacht werden können.



MARIENQUELLE IM KURPARK, AUFNAHME DR. P. WOLFF, CA. 1935  
STA-C, 33189 STAATSBÄDER BAD ELSTER/BAD BRAMBACH, NR. 1800

BARBARA SCHALLER  
STAATSARCHIV CHEMNITZ

# „WER WANDERER WÄHLT, FÄHRT IMMER GUT!“

Dieser Werbeslogan galt für Forschende mit Interesse an der Überlieferung der Wanderer-Werke AG in den vergangenen Jahren nur bedingt. Der im Staatsarchiv Chemnitz verwahrte Aktenbestand 31030 Wanderer-Werke AG, Siegmarschönau, setzte sich aus mehreren Teilüberlieferungen zusammen. Wer Unterlagen bestellen wollte, hatte die Wahl zwischen den sechs Signaturenfolgen „Rot“, „Blau“, „Grün“, „Siegmars“, „WW“ und „ohne Zusatz“, Verwirrungen waren so vorprogrammiert. Um die unerquickliche Vielfalt zu vereinheitlichen und Recherchemöglichkeiten am PC anbieten zu können, wurde das Firmenschriftgut von Oktober 2004 bis September 2006 mithilfe des Programms Augias 7.4 systematisch neu und vertieft erschlossen. Das Ergebnis liegt als Datenbank sowie als ausgedrucktes Findbuch vor.

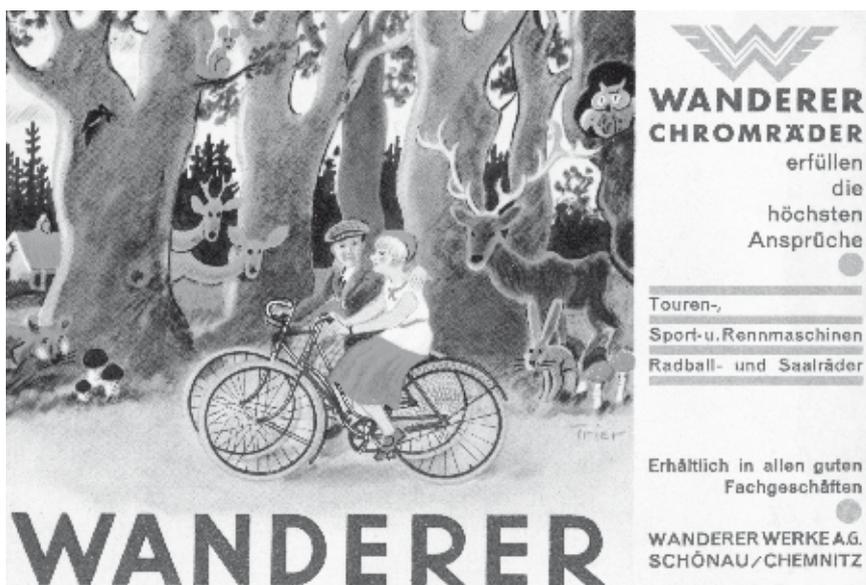
Die Wanderer-Werke wurden 1885 von den Mechanikern Johann Baptist Winkhofer und Richard Adolf Jaenicke mit einigen geliehenen tausend Mark und einem Schraubstock in Chemnitz gegründet. Von einer Verkaufs- und Reparaturwerkstatt für Fahrräder entwickelten sie sich zu einem sächsischen

Großunternehmen, das Schreib-, Buchungs- und Addiermaschinen, Fahr- und Motorfahräder, Bohr- und Fräsmaschinen sowie bis 1929 auch Motorräder und bis 1932 Automobile produzierte und verkaufte. Der Firmenname war ursprünglich gewählt worden, um auszudrücken, wie sehr Fahrräder das Wandern erleichterten.

Den Umsatzschwerpunkt bildete in den dreißiger Jahren der Büromaschinenverkauf der Wanderer-Marke „Continental“. Anders als im 1. Weltkrieg ließ sich die Firma 1939 nur zögernd auf Rüstungsproduktionen ein. Die Werksleitung orientierte sich an langfristigen Marktpositionen und nicht an einer schnellen Gewinnmaximierung. Bis 1942 produzierte das Unternehmen wertmäßig zwar mehr Büromaschinen als Rüstungsgeräte, lieferte erstere allerdings vor allem an die Wehrmacht. Ab 1943 stieg die Rüstungsproduktion rapide an, neben den Hauptwerken der Aktiengesellschaft in Siegmars und Schönau bei Chemnitz wurden Verlagerungsbetriebe in der benachbarten Region, aber auch in den Niederlanden und Belgien aufgebaut.

Nach Kriegsende wurden die Wanderer-Werke von Juli 1945 bis zum März des folgenden Jahres demontiert – das Unternehmen gab hierfür eine Quote von 95 % an. Ab Januar 1946 stand die Firma unter Sequester und treuhänderischer Verwaltung, die Verlagerungsbetriebe wurden geräumt und aufgelöst. Die Nachkriegsproduktion begann zunächst mit der Herstellung von Bedarfsartikeln wie Feuerzeugen, Hosenspannen, Lockenwicklern und Kartoffelschälern. Im August 1946 wurde die Genehmigung zur Wiederaufnahme der ursprünglichen Produktion erteilt. Neben Reparaturarbeiten an Büromaschinen und Fahrrädern fertigte man insbesondere Vorrichtungen und Werkzeuge für eine Motorradfabrikation in der UdSSR.

Die meisten Aufsichtsratsmitglieder der Wanderer-Werke waren nach Kriegsende in den Westen geflohen. In Bayern bestanden Vermögenswerte der Firma. Schon seit 1929 hatte es dort ein „Büro München“ gegeben, das allerdings Ende der dreißiger Jahre nur noch als reines Auslieferungslager fungierte und im 2. Weltkrieg bedeutungslos geworden war. Im April 1948 beriefen die geflohenen Aufsichtsratsmitglieder eine außerordentliche Hauptversammlung ein, die in der Folge den Sitz der Firma von Siegmars-Schönau nach München verlegte. Das neue Unternehmen wurde im Mai 1948 in das Handelsregister des Amtsgerichts München eingetragen. Man ignorierte die Einsprüche des Stammwerks im Osten. Dieses wurde seinerseits alsbald in Volkseigentum überführt und im Oktober 1948 im Chemnitzer Handelsregister gelöscht. Die bisher vereinigten Produktionszweige wurden getrennt und der VEB Wanderer Fräsmaschinenbau Siegmars sowie der VEB Mechanik Büromaschinenwerk Wanderer-Continental begründet.



WERBEPOSTKARTE DES ZEICHNERS UND ILLUSTRATORS WALTER TRIER  
STA-C, 31030 WANDERER-WERKE AG, SIEGMARSCHÖNAU, NR. 4297

Das Jahr der Handelsregisterlöschung 1948 diente bei der Bearbeitung der Unterlagen im Staatsarchiv Chemnitz als Laufzeitende des Bestandes. Der zeitliche Schwerpunkt der Überlieferung liegt nach 1932. Neben gezielten Kassationen in den Wanderer-Werken hat es Schriftgutverluste durch Zeitumstände wie Krieg und Besatzung gegeben, deren genauer Umfang sich nicht benennen lässt. Fast ein Drittel der erhaltenen Unterlagen betrifft die Bereiche Verkauf und Export und bildet das weltweite Vertriebsnetz des Unternehmens ab. Die Bereiche Forschung und Entwicklung werden durch etwa 20 % der Akten dokumentiert. Patenturkunden mit technischen Zeichnungen, drei Fotokarteien mit mehr als 7.150 Fotos von Radrennen, Fahrrädern, Motorfahrrädern, Halbfabrikaten, Werkzeug- und

Büromaschinen sowie aus der Fertigung runden das Bild der Produktpalette ab. Das Alltagsleben der Werksangehörigen wird an einigen Stellen deutlich – wenn auch mit propagandistischem Einschlag – etwa bei Fotos des Reichsbildberichterstatters Prof. Heinrich Hoffmann von neugebauten Werkwohnungen sowie von Einrichtungen der Fürsorge und Erholung, einschließlich der Verpflegungsbetriebe und Kantinen. Personal- und Lohnunterlagen von über 2.700 Fremd- und Zwangsarbeitern sowie Kriegsgefangenen stellen eine gute Quelle für quantitative Auswertungen dar. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen der ausländischen Arbeitskräfte bei den Wanderer-Werken sind hierdurch jedoch leider nur spärlich erfasst. 21 Bände mit Waggonlisten von Demon-

tagezügen sowie zwei Fotografien von demontierten Werkshallen in Schönau 1947 lassen das Ausmaß der durch die sowjetische Besatzungsmacht vorgenommenen Demontage erkennen.

Trotz bedauerlicher Überlieferungslücken birgt der etwa 72 lfm umfassende, neu erschlossene Aktenbestand der Wanderer-Werke im Staatsarchiv Chemnitz reichhaltiges Quellenmaterial für Forschungen zur Technik-, aber auch zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Also gilt auch hier: „Wer Wanderer wählt, fährt immer gut!“.

UTE DIECKHOFF  
ZENTRALARCHIV DER EVANGELISCHEN  
KIRCHE IN HESSEN UND NASSAU

## DAS BÜRO FÜR ARCHITEKTUR- BEZOGENE KUNST DRESDEN

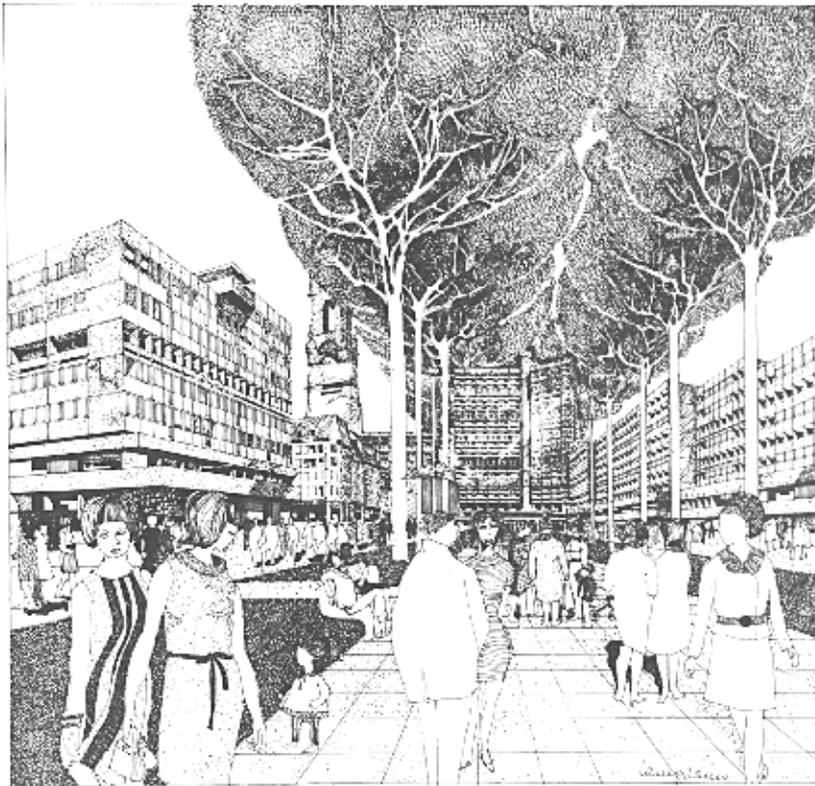
Der Bestand 11438 Büro für architekturbezogene Kunst Dresden zählt zur Überlieferung nachgeordneter Einrichtungen des Rates des Bezirkes Dresden. Er setzt sich neben dem internen Verwaltungsschriftgut, Statuten und Ordnungen vor allem aus Verträgen, Protokollen, Abrechnungen und Dokumentationen zu im Rahmen von Neubauvorhaben und Sanierungen im Bereich Wohnungsbau, Schulen, Betriebe und Gesundheitswesen geplanten und hergestellten Kunstwerken zusammen. Diese reichen von Farbkonzeptionen für Fassaden über Spielgeräte bis hin zu Skulpturen, Denkmälern, Wandbildern und Buntglasfenstern. Daneben sind Konzeptionen für die Gestaltung von Fassadenwerbung vorhanden. Einzelne Unterlagen betreffen auch denkmalpflegerische Maßnahmen.

Das Büro für architekturbezogene Kunst (BfaK) beim Rat des Bezirkes Dresden wurde im Mai 1973 auf Beschluss des Rates des Bezirkes als nachgeordnete Einrichtung der Abteilung Kultur

gebildet. Im Laufe der 1970er Jahre entstanden ähnliche Einrichtungen in allen Bezirken der DDR und Berlin. Die Aufgabe des Büros bestand in Entwurf, Konzeption und Ausführung von architekturbezogener Kunst und komplexer Umweltgestaltung in den Städten und Kreisen des Bezirkes Dresden und den vom Bezirk Dresden beim Auf- und Ausbau Berlins zur Hauptstadt der DDR betreuten Wohnkomplexen. Dazu wurden Verträge mit den unterschiedlichen staatlichen und kommunalen Auftraggebern geschlossen, auf deren Grundlage Künstler mit Gestaltungsstudien und der Ausführung von Werken der bildenden Kunst beauftragt wurden. Alle Künstler waren im Verband Bildender Künstler der DDR (VBK) organisiert oder doch zumindest Kandidaten für die Mitgliedschaft. Die Zusammenarbeit mit diesem Verband und dem Bund der Architekten der DDR gehörte daher zu den zentralen Aufgaben des BfaK. Ziel war es, mit ausgewählten Künstlern, die „dem gestalterischen Anliegen der künstle-

risch-ästhetischen Umweltgestaltung sachlich und künstlerisch gerecht werden“, architekturbezogene Kunst nach den Prinzipien des Sozialistischen Realismus zu schaffen. Diese Tätigkeit muss als Beitrag zur „Gleichschaltung“ der Kunstproduktion im totalitären Staat DDR angesehen werden.

Als Finanzquellen standen Mittel des komplexen Wohnungsbaus, der Volksbildung, Stadterneuerung und aus Kulturfonds in Höhe von 0,5 % der Baukosten zur Verfügung. Im Bestand überwiegen dabei Projekte zur Gestaltung von Plattenbausiedlungen und Schulstandorten. Seit 1978 waren dem BfaK zur Erfüllung seiner Aufgaben Werkstätten angegliedert, die vom VBK übernommen und gegen Entgelt an Künstler vermietet wurden. Außerdem arbeitete das Büro mit den verwandten Organisationen der übrigen DDR-Bezirke und Wissenschaftseinrichtungen zusammen. Seit Jahresbeginn 1985 war das BfaK auch für die Kunststandorte innerhalb der Stadt Dresden



ARCHITEKTURPERSPEKTIVE FÜR DAS STADTZENTRUM DRESDEN,  
BEREICH HAUPTSTRASSE, VON INGEBURG LAMPADIUS, 1969  
STA-D, 11438 BÜRO FÜR ARCHITEKTURBEZOGENE KUNST DRESDEN, NR. 57

zuständig, die zuvor vom Büro für Bildende Kunst der Stadt Dresden betreut worden waren. Eine geplante Verschmelzung beider Büros wurde nicht durchgeführt, aber seit den 1970er Jahren wurden zumindest die Verfahrensordnungen vereinheitlicht. Begründet durch die gesellschaftlichen und politischen Veränderungen wurde im April 1990 auf Beschluss des Rates des Bezirkes das Institut für Urbanistik und Umweltgestaltung Dresden (IfU) gebildet. Es sollte sich langfristig zu einem Institut e. V. im Kontext des Deutschen Instituts für Urbanistik e. V. umbilden, wurde jedoch zunächst zur Hälfte aus Mitteln des Bezirkes Dresden finanziert. Seine Aufgaben sollten sich auf Kunst im öffentlichen Raum und Stadtgestaltung im neu gegründeten Freistaat Sachsen konzentrieren. Daher wurden einzelne Verträge, die bereits vor der Wende abgeschlossen worden waren, zunächst weitergeführt. Durch die Veränderung der Verwaltungs- und Finanzierungsstrukturen im Rahmen der neuen Privatwirtschaft, konnte die Mehrzahl der Ende der 1980er Jahre geplanten Kunstwerke der Projekte

allerdings nicht mehr ausgeführt werden, so dass die Verträge storniert wurden. Seit dem 3. Oktober 1990 unterstand das IfU dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst. Es wurde ohne Rechtsnachfolger am 31. Dezember 1991 aufgelöst.

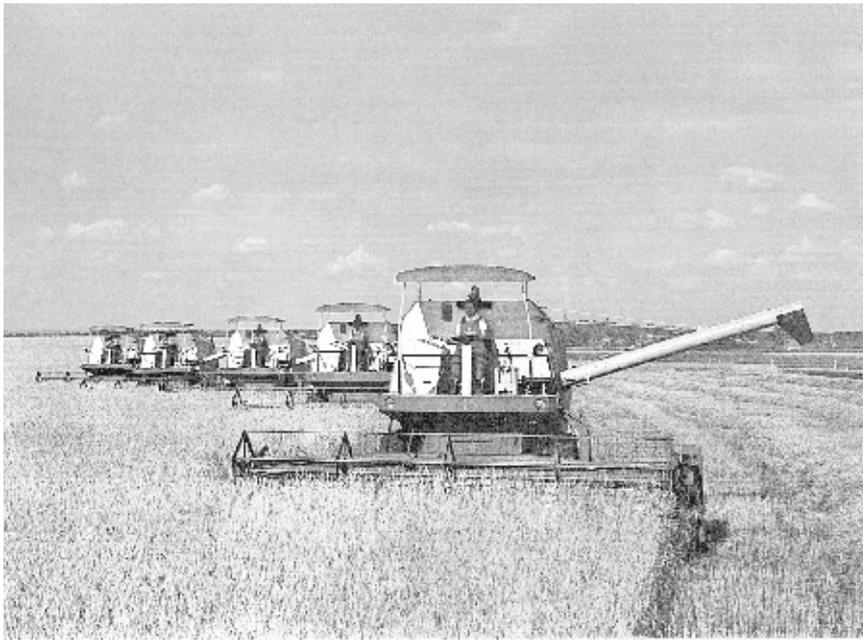
Im März/April 2006 wurde der Bestand Büro für architekturbezogene Kunst Dresden im Rahmen eines Praktikums neu bearbeitet. Dabei wurden die vorhandenen unzureichenden Findmittel überprüft und korrigiert, in eine Datenbank (Archivsoftware Augias) überführt sowie die Verzeichnungseinheiten der Klassifikation zugewiesen. Interne Haushaltsbelege wurden mangels Archivwürdigkeit vernichtet. Der Bestand umfasst nach der Bearbeitung 814 Akteneinheiten mit 10 lfm Umfang. Bei der neuen Erschließung, aus der ein Findbuch hervorgehen soll, stand die Verbesserung der Nutzbarkeit im Vordergrund. Daher wurden neben Ortsangaben, die sich auch in der Klassifikation nach Stadt- und Landkreisen wiederfinden, auch die Namen der Künstler und Kunststandorte erfasst.

Die Bestandsgeschichte setzt mit der Gründung des Büros im Jahre 1973 ein. Aus der frühen Zeit sind nur die Statuten und Ordnungen vorhanden. Unterlagen zu Kunstwerken wurden ab 1975 aufbewahrt und noch durch das 1985 hinzugekommene Material des Büros für Bildende Kunst der Stadt Dresden zu Objekten innerhalb der Stadt ergänzt. Mit der Gründung des IfU 1990 als Rechtsnachfolger des BfaK gingen alle Unterlagen in dessen Besitz über, wobei unklar bleibt, in welchem Umfang Kassationen ohne Auflistung durchgeführt wurden. Laut einem Vermerk des Staatsarchivs waren 1989 20,0 lfm beim BfaK archiviert, bei der Übergabe an das Hauptstaatsarchiv Dresden waren es noch 8,75 lfm. Nach der Auflösung des IfU Ende 1991 wurden die Akten Anfang 1992 im Rahmen der Abwicklung an das Archiv übergeben. Zur Benutzung des Bestandes dienten die damals erstellten Listen. Die Karteien zu Künstlern und Kunstwerken mit Fotodokumentation gingen in den Besitz des Kulturfonds des Freistaates Sachsen über, in dem sie sich heute noch befinden.

Der Bestand Büro für architekturbezogene Kunst Dresden bietet dem Nutzer mehrere interessante Aspekte. Neben der Tätigkeit des BfaK und der Praxis der Vergabe und damit auch Kontrolle der Kunst durch staatliche Stellen sind Recherchen zu Künstlern, der Finanzierung von Kunst im öffentlichen Raum und dem Eigentum an Kunstwerken möglich. Diese Daten sind für die kunsthistorische und historische Forschung zur DDR bedeutend. Unter anderem findet sich hier auch Material zur sozialistischen Umgestaltung der Städte Dresden und Bautzen. Ein weiteres Nutzerfeld stellt die Denkmalpflege dar, die sich bei der Unterschutzstellung zunehmend mit Bauten und Kunstwerken der 1970er und künftig auch der 1980er Jahre befasst.

TOBIAS WOLF  
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

# „VOM FELD BIS ZUM VERBRAUCHER“



VOM KOMBINAT FORTSCHRITT LANDMASCHINEN HERGESTELLTE MÄHDRESCHER  
VOM TYP E 512, UM 1970  
STA-D, 13604 VEB KOMBINAT FORTSCHRITT LANDMASCHINEN NEUSTADT, NR. 02539

Das Hauptstaatsarchiv Dresden konnte im Oktober 2006 einen wichtigen Bestand eines der größten Kombinate der DDR, des VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen Neustadt in Sachsen, übernehmen. Bereits 1995 war der erste Versuch erfolgt, die Unterlagen des in Insolvenz befindlichen Betriebes zu sichern. Es sollten aber noch einmal 11 Jahre vergehen, bis diese Bemühungen von Erfolg gekrönt wurden. Aus der Sicht des Insolvenzverwalters bestand zuvor keine Notwendigkeit, die Unterlagen an das Hauptstaatsarchiv abzugeben, da in Neustadt genügend Lagerkapazitäten vorhanden waren.

Die Wurzeln des Kombines gehen unter anderem auf die Hering AG Neustadt sowie die Klinger AG Stolpen zurück. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann die eigentliche Erfolgsgeschichte des Kombines – mit 400 Pflügen und 580 Mistkarren, die in den nach der Demontage total ausgeschlachteten Hallen des Werkes in Neustadt hergestellt wurden. Als „Geburtsstunde“ des Kombines gilt der 2. Mai 1951: An diesem Tag schlossen sich vier ostsächsische Landmaschinenbe-

triebe unter dem Namen VVB LBH Fortschritt Landmaschinenwerke Neustadt zusammen. Diese Bezeichnung führte der Betrieb aber nur wenige Monate, danach nannte er sich VEB Fortschritt Erntebearbeitungsmaschinen Neustadt, um dann endgültig im Jahr 1964 als VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen Neustadt zu firmieren. Bis 1970 gehörten dem Kombinat Betriebe mit einer breiten Produktpalette unter dem Motto „Vom Feld bis zum Verbraucher“ an. Dazu zählten unter anderem die Betriebe VEB Fortschritt Neustadt mit den Standorten Singwitz, Bischofswerda, Kirschau und Bautzen, VEB Mühlenbau Dresden, VEB Mälzerei- und Speicherbau Erfurt, VEB Bäckereimaschinenbau Halle sowie VEB Maschinen- und Mühlenbau Wittenberg. Auf der Grundlage eines Ministerratsbeschlusses vom 29. Mai 1978 erfolgte die Auflösung des Kombines sowie die Bildung eines neuen Kombines unter der gleichen Bezeichnung: VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen Neustadt in Sachsen. Dafür wurden die Kombinate Fortschritt Landmaschinen Neustadt, Weimar Kombinat, Impulsa Elsterwerda und

Handelskombinat agrotechnik Leipzig zusammengeschlossen. Das neue Kombinat bestand nun aus 80 Kombinatebetrieben. Durch weitere Zusammenschlüsse und Ausgliederungen von Kombinatebetrieben verringerte sich die Anzahl bis zum Jahr 1986 wieder auf 22 mit insgesamt 58.000 Beschäftigten. Das Kombinat Fortschritt Landmaschinen fertigte in den 1980er Jahren Maschinen, Anlagen und Geräte für die Pflanzen- und Tierproduktion. Das Lieferprogramm reichte von der Technik für die Bodenbearbeitung, Aussaat, Düngung und Pflege über die Erntetechnik bis hin zur Lagerung und ersten Verarbeitungsstufen. Zum Produktionsprofil gehörten Drillmaschinen, Düngerstreuer, Traktoren, Mähdrescher, Feldhäcksler, Schwadmäher, Heu- und Strohpressen, Kartoffelerntemaschinen und Melkanlagen. Neustadt war im RGW ein Begriff, denn das Kombinat versorgte nahezu den gesamten Ostblock mit Technik für die Getreide- und Halmfutterproduktion. Im Juni 1990 wurde das VEB Kombinat Fortschritt Landmaschinen Neustadt in Sachsen gemäß Treuhandgesetz in die Fortschritt Landmaschinen GmbH umgewandelt. Der letzte Landmaschinenhersteller gab im Jahr 2004 die Produktion am Standort Neustadt auf.

Entsprechend der Größe und Bedeutung des Kombines war auch das Betriebsarchiv vor 1990 personell und räumlich hervorragend ausgestattet. Die Leitung des Archivs oblag einer Absolventin der Humboldt-Universität Berlin. Die Überlieferungsbildung erfolgte in enger Zusammenarbeit mit dem damaligen Staatsarchiv Dresden. Die vom Staatsarchiv als archivwürdig eingestuften Unterlagen wurden im Betriebsarchiv auf Karteikarten verzeichnet.

Mit der Auflösung des Kombines und der damit verbundenen Reprivatisierung der einzelnen Kombinatebetriebe geriet jedoch auch das Betriebsarchiv

in den Strudel der Zeit. Leider kann die Geschichte des jetzt noch vorhandenen Bestandes nicht mehr in allen Einzelheiten rekonstruiert werden. Fest steht aber, dass 1990 ein Teil der Unterlagen aus dem Betriebsarchiv herausgelöst wurde. Die Unterlagen des Bereichs Erntemaschinen gingen an den ehemaligen Stammbetrieb, der ebenfalls privatisiert und später von einem namhaften amerikanischen Unternehmen übernommen wurde. Des Weiteren soll Schriftgut vernichtet worden sein. Um wie viel und welche Unterlagen es sich dabei gehandelt hat, muss offen bleiben. Die Personal-, Lohn- und Gehaltsunterlagen aller Beschäftigten, die vor dem 30. Juni 1990 aus dem Werk ausgeschieden waren (insgesamt ca. 27.000), gelangten über die Treuhand-Anstalt in das DISOS-Depot in Klingenberg.

Das noch in Neustadt vorhandene Archivgut lagerte unverpackt in Regalen in einem nicht mehr genutzten Bürohochhaus, dem ehemaligen Sitz der Kombinatiensleitung. Die Notwendigkeit der Räumung des Gebäudes zum Ende des Jahres 2006 gab schließlich den Anstoß für die Abgabe der archivwürdigen Unterlagen an das Hauptstaatsarchiv. Zu erwähnen ist hier die gute Zusammenarbeit zwischen dem Insol-

venzverwalter und dem Hauptstaatsarchiv Dresden: So war es möglich, dass die technische Bearbeitung des Bestandes einschließlich seiner sachgerechten Verpackung durch einen Mitarbeiter der abgebenden Stelle in Neustadt durchgeführt wurde; die Archivkartons stellte das Hauptstaatsarchiv zur Verfügung.

Der Bestand hat nun einen Umfang von 220 lfm und dokumentiert den Zeitraum von 1945 bis 1990. Die im Betriebsarchiv entstandene Findkartei kann als Findmittel für den Bestand uneingeschränkt verwendet werden. Durch diese Kartei sowie die ebenfalls vorhandene Stichwortkartei ist der Bestand seit dem Tag der Übernahme in das Hauptstaatsarchiv benutzbar. Der historischen Forschung und anderen Benutzern steht damit ein wichtiger Bestand der DDR-Wirtschaft unter anderem zu folgenden Themen zur Verfügung: Absatz, Messen, Ausstellungen, Ex- und Import, Wissenschaftliche Arbeitsorganisation, Arbeits- und Lebensbedingungen, Berufsausbildung, Kombinatiensbetriebe, Betriebskollektivverträge, Volkswirtschaftspläne, Elektronische Datenverarbeitung, Forschung und Entwicklung, Materialwirtschaft, Produktion, Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Organisationen,

Neuererbewegung, Gesellschaftliche Arbeit, Ausländische Arbeitskräfte, Sozialistischer Wettbewerb, Industrieroboter, Konsumgüterproduktion oder Internationale Zusammenarbeit.

Das Kombinat Fortschritt Landmaschinen hat die kleine sächsische Stadt Neustadt maßgeblich geprägt. Als größter Arbeitgeber im ostsächsischen Raum spiegelten sich die vielfältigen Aktivitäten des Kombinales in allen Bereichen des gesellschaftlichen und privaten Lebens wider. Sei es die Vergabe von Wohnraum oder Kindergartenplätzen, die Gesundheitsversorgung und Freizeitgestaltung, das Kombinat war direkt oder indirekt immer beteiligt.

Der Beginn und die Blütezeit des DDR-Landmaschinenbaus sind durch die überlieferten Unterlagen reichhaltig dokumentiert. Leider geben sie keine Auskunft über den Niedergang des Standortes, da die Zuständigkeit des Hauptstaatsarchivs mit der Privatisierung der Firma endet. Das Kapitel Landmaschinenbau gehört in Neustadt bereits der Vergangenheit an.

BERND SCHEPERSKI  
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

## NEUERSCHLIESSUNG CHEMNITZER BANKBESTÄNDE

Versprengte Akten von Großbanken befinden sich auch im Staatsarchiv Chemnitz. Zwei sehr häufig genutzte Aktenbestände sind diejenigen der Chemnitzer Filialen der Deutsche Bank und der Dresdner Bank, die Bestände 31501 Deutsche Bank, Filiale Chemnitz (1911 – 1945) und 31518 Dresdner Bank, Filiale Chemnitz (1899 – 1946). Der außerordentlich unbefriedigende Erschließungs- und Verpackungszustand dieser interessanten Überlieferungen bewog im April 2006 zur Neubearbeitung beider Bankbestände. Im

Ergebnis liegen nunmehr klassifizierte Findbücher mit Findbucheinleitungen und sachgerecht verpackte Akteneinheiten vor.

Der überwiegende Teil der Aktenüberlieferung beider Bestände war zunächst Bestandteil des früheren Bestandes „Altbanken Karl-Marx-Stadt“, den das Staatsarchiv Chemnitz im Jahr 2000 aus dem Hauptstaatsarchiv Dresden übernahm. Ergänzt wurde diese Überlieferung durch Kontokarten, die direkt aus dem Verwaltungsarchiv der früheren

Staatsbank der DDR, Bezirksdirektion Karl-Marx-Stadt, durch die Außenstelle Chemnitz der KfW Berlin an das Staatsarchiv Chemnitz abgegeben wurden.

Der Bestand 31501 umfasst nach der Bearbeitung 3,80 lfm, er enthält im Wesentlichen Unterlagen aus der Geschäftstätigkeit der Deutschen Bank, Filiale Chemnitz, aber auch die Hauptbücher, Monats- und Halbjahresabschlüsse der von August 1922 bis Januar 1937 in Aue betriebenen Zweigstelle. Von der Filiale Chemnitz sind unter anderem



PROBEDRUCK DER NEUEN „ESCHER-AKTIE“ ÜBER 300 REICHSMARK VOM SEPTEMBER 1928  
STA-C, 31518 DRESDNER BANK, NR. 198

Akten zur Leitungstätigkeit, über die Zusammenarbeit mit der Zentrale in Berlin, Unterlagen zur Personalverwaltung, Akten aus der Wahrnehmung von Aufsichtsratsmandaten durch Beamte der Deutschen Bank in bedeutenden Wirtschaftsunternehmen der Region, Kreditakten wirtschaftlich bedeutender Betriebe und Kontokarten für Sparkonten aus den letzten Geschäftsjahren bis zur Bankenschließung überliefert. Nicht vorhanden sind dagegen die Abwicklungsunterlagen der Abwicklungsabteilung Deutsche Bank Filiale Chemnitz bei der Sächsischen Landesbank.

Bei der Neubearbeitung wurden Fremdprovenienzen im Umfang von insgesamt ca. 1,20 lfm (44 AE) herausgelöst und den jeweiligen Beständen zugeordnet. In diesem Zusammenhang ist für die 1 lfm Akten umfassende Überlieferung des „Verbandes Chemnitzer Bankleitungen“ ein separater Bestand unter der Bestandssignatur 33202 gebildet worden. Als Findmittel entstand ebenfalls ein Findbuch.

Der Bestand 31518 umfasst 5,50 lfm, er enthält Unterlagen aus der Geschäftstätigkeit der Filiale Chemnitz der Dresdner Bank, einschließlich der Zweigstellen Limbach-Oberfrohna und Hohenstein-Ernstthal während des gesamten Zeitraumes ihres Bestehens sowie über die Zusammenlegung mit der Darmstädter und Nationalbank (Danatbank) in Chemnitz und Hohenstein-Ernstthal. Überliefert sind unter anderem Akten zur Leitungstätigkeit, über die Zusammenarbeit mit der Direktion in Dresden bzw. in Berlin, zur Vereinigung Chemnitzer Banken und Bankiers und der Wirtschaftsgruppe Privates Bankgewerbe – Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiersgewerbes, Berlin, Unterlagen zur Personalverwaltung, Personalstatistik und Pensionsversicherung einschließlich Personal- und Pensionsakten, Unterlagen über die Gestaltung des Kundengeschäftes, Konsortialakten und Kreditakten wirtschaftlich bedeutender Betriebe, vornehmlich aus der Region, Buchhaltungsunterlagen der Dresdner Bank und der Danatbank, Konto-

karten für Sparkonten aus den letzten Geschäftsjahren bis zur Bankenschließung sowie Abwicklungsunterlagen der Abwicklungsabteilung Dresdner Bank Filiale Chemnitz bei der Sächsischen Landesbank.

Beide Banküberlieferungen enthalten auch aussagekräftige Nachweise über die Einziehung des Vermögens jüdischer Kunden, die „Arisierung“ von Firmen in der Region nach 1933 und in den von Deutschland während des 2. Weltkriegs besetzten Gebieten sowie das Engagement der Banken beim Kauf ehemaliger jüdischer Betriebe durch ihre Kunden bis hin zu deren Finanzierung. Die Bestände stehen nun für eine Nutzung und Auswertung zur Verfügung, wobei allerdings unter Umständen bei personenbezogenen Unterlagen noch Einschränkungen durch die Schutzfristen des Sächsischen Archivgesetzes zu beachten sind.

VIOLA DÖRFFELDT  
STAATSARCHIV CHEMNITZ

# BENUTZUNG DES HAUPTSTAATSARCHIVS DRESDEN WÄHREND DER BAUPHASE



ROHBAUARBEITEN AM ERWEITERUNGSBAU DES HAUPTSTAATSARCHIVS DRESDEN  
FOTO: RAINER MASSWIG

Keiner, der das Hauptstaatsarchiv Dresden besucht, wird es übersehen: Der Neubau des Magazins, der neben dem bisherigen Gebäude in der Archivstraße seinen Platz gefunden hat, schreitet zügig und plangerecht voran. Nach dem symbolischen ersten Spatenstich für die mehr als zehn Meter tiefe Baugrube, den Innenminister Dr. Buttolo und Finanzminister Dr. Metz im Oktober 2006 vornahmen, wurde am 2. März 2007 mit dem Guss der Bodenplatte begonnen. Die Bezugsfertigkeit des Magazinerverweiterungsbaues soll im Januar 2008 gegeben sein. In einer zweiten Phase werden das Magazin im Altbau saniert, die bisherigen Benutzersäle zu Tagungs- und Ausstellungsräumen umfunktioniert und der neue, moderne Benutzerbereich im Erdgeschoss des Magazintrakts an der Albertstraße eingerichtet.

Um die Benutzung des Hauptstaatsarchivs auch während dieser Maßnahmen weiter zu ermöglichen, ist die befristete Verlagerung an einen Ausweichstandort unumgänglich. So werden die Benutzersäle nach gegenwärtiger Planung im Herbst 2007 für voraussichtlich drei bis vier Wochen kurzzeitig schließen, um nach einem Umzug aller Findmittel, der Handbibliothek und der Filmlesetechnik in den Räumen der ehemaligen Landesbibliothek (Marienallee 12, Albertstadt, nahe Regierungspräsidium) wieder zu öffnen. So soll es gelingen, den Nutzern des Hauptstaatsarchivs auch während der Bauphase akzeptable Arbeitsmöglichkeiten zu gewährleisten, bis der Wiederbezug des denkmalgeschützten Zweckbaus in der Archivstraße – voraussichtlich ab 2010 – erfolgen wird. Da nur ein kleiner Teil des Archivguts in die Mari-

enallee verlagert werden kann, muss seine Bereitstellung überwiegend per Fahrzeug aus den Magazinen in der Archivstraße erfolgen. Für die sich daraus ergebenden Einschränkungen im gewohnten Service, der Aushebungen bisher laufend und in kurzer Zeit bieten konnte, bitten wir schon jetzt um Verständnis. Änderungen der Öffnungszeiten sind zum gegenwärtigen Stand nicht vorgesehen. Über die genauen Umzugstermine, den laufenden Baufortschritt und eventuell kurzfristig nötige Änderungen in den Benutzungsmodalitäten wird die Homepage des Sächsischen Staatsarchivs ([www.sachsen.de/archiv](http://www.sachsen.de/archiv)) laufend informieren.

Die Gebäude in der Marienallee 12 sind mit den Straßenbahnlinien 7 und 8 sowie der Buslinie 91 (Haltestelle Marienallee) gut zu erreichen; die Anfahrt von außerhalb mit dem Personenkraftwagen erfolgt über die Stauffenbergallee (A4, Anschlussstelle Dresden-Hellerau; der Beschilderung „Albertstadt“ „Regierungspräsidium“ folgen).

DR. PETER WIEGAND  
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

# PUBLIKUMSMAGNET „PALÄOGRAPHISCHER SALON“

Archive bleiben verborgene Schätze, wenn man nicht mit der alten Schrift vertraut ist. Die Paläographie, eine so genannte Hilfswissenschaft, die sich mit der Lehre der alten Schrift beschäftigt, stirbt an den Universitäten aus, und auch einfache Lesekurse werden in der Erwachsenenbildung immer weniger angeboten. Andererseits braucht die wachsende Zahl der Familienforscher und überhaupt jeder, der sich mit der Geschichte bis zum frühen 20. Jahrhundert beschäftigt, entsprechende Kenntnisse.

Grund genug, darauf zu reagieren, und so entstand die Idee, Grundlagen-

kenntnisse in der Lehre von der alten Schrift zu vermitteln und vor allem an Archivgut das Lesen praktisch zu üben. Daher veranstaltete das Staatsarchiv Leipzig von Januar bis März 2007 den ersten „Paläographischen Salon“, immer donnerstags von 17.00 bis 18.45 Uhr. Im Mittelpunkt stand dabei das Lesen von Stücken aus der Verlagsüberlieferung, von Unternehmensbeständen und von Justizakten unseres Hauses. Die Veranstaltung wurde mit minimalem Aufwand über Infozettel, die in unserem Haus auslagen, sowie über unseren Veranstaltungskalender beworben. Es fanden sich 20 Teilnehmer aus allen Altersgruppen, die bis

zum Schluss durchhielten und so ihre Kenntnisse in der Lektüre von Schriftstücken vom ausgehenden 18. bis ins frühe 20. Jahrhundert deutlich verbessern konnten. Der „Salon“ bot aber mehr als nur eine Leseübung. „Salon“ stand auch für ein Gespräch über die Geschichte der Buchstadt Leipzig, die Veränderung von Beschreibstoffen und deren Auswirkung auf archivistisches Arbeiten und das Bewerten von Massenakten, wie sie etwa bei den Gerichten entstehen.

DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN  
STAATSARCHIV LEIPZIG

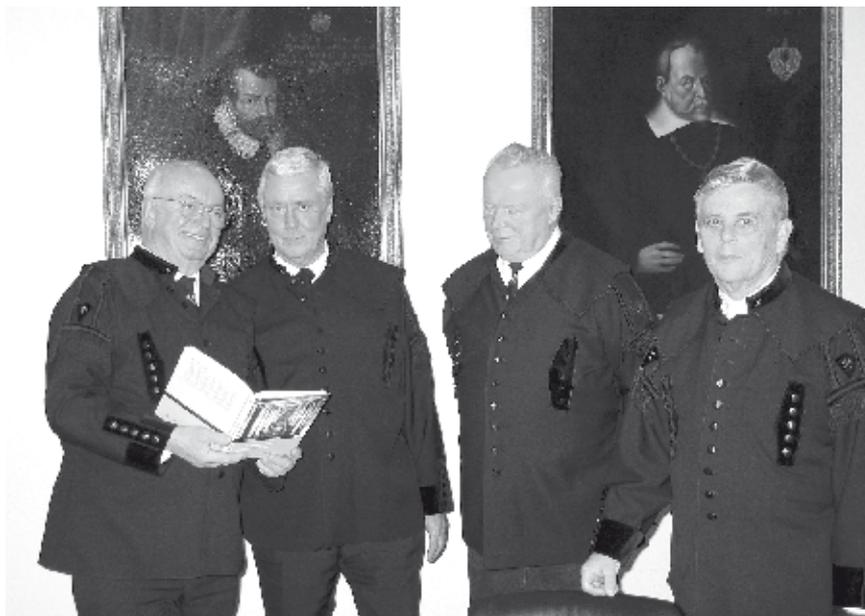
# „AUS DER TIEFE ANS LICHT“

Am 22. Dezember 2006 fand im Bergarchiv Freiberg die feierliche Präsentation der Publikation des Sächsischen Staatsarchivs „Aus der Tiefe ans Licht. Bildmaterialien zur Geschichte des

sächsischen Steinkohlenbergbaues“ statt. Dieser im September 2006 erschienene Bildband widmet sich einem Industriezweig, der die intensive Industrialisierung Sachsens initiiert,

unterstützt und begleitet und sowohl die Wirtschaft als auch Landschaft und Alltagsleben in und um Zwickau, Oelsnitz und Freital nachhaltig beeinflusst hat. Zur Illustrierung und gleichsam Verlebendigung dieser wechsellvollen Geschichte wurde die Publikation mit einer Auswahl der prägnantesten und aufschlussreichsten Bildmaterialien versehen, die das Bergarchiv Freiberg zu diesem Thema bereithält.

Nachdem der sächsische Innenminister Dr. Albrecht Buttolo dem Bergarchiv im Rahmen einer Besichtigung des Schlosses Freudenstein seinen kurzen Besuch abgestattet hatte, begrüßte Dienststellenleiter Raymond Plache die zahlreich erschienenen Gäste und skizzierte noch einmal kurz die Motive sowie die wichtigsten Entstehungsstationen der Publikation. In seinem anschließenden Vortrag widmete sich Dr. Andreas Erb unter anderem dem Thema „Bildüberlieferungen und ihr Quellenwert“ und diagnostizierte unter Verweis auf die zahlreichen Diskus-



MITGLIEDER DES FÖRDERVEREINS BERGBAUMUSEUM E. V. OELSNITZ/E. MIT DER NEUEN PUBLIKATION DES STAATSARCHIVS  
FOTO: MARTINA WALTHER

sionen um die Wehrmachtsausstellung zu Recht, wie wenig noch Bilder in der traditionellen Historiographie verankert sind. Allerdings sollten Bilder auch nicht isoliert betrachtet werden. Will ihr Eindruck mehr als flüchtig sein, benötigen sie Kontextinformationen, die den Textquellen zu entnehmen sind. Zudem warnte Dr. Erb davor, Bilder als reines Abbild der Wirklichkeit zu werten. So ist ein großer Teil unserer Bilderwelt in hohem Grade inszeniert und will gar keine Wirklichkeit, sondern vielmehr ein Konstrukt von Wirklichkeit vermitteln.

Dieses Spannungsfeld zwischen Authentizitätsbestrebungen und Idealisierungsbegehren kennzeichnet auch die Fotoüberlieferung zum sächsischen Steinkohlenbergbau, so dass sich die Verfasser des Bildbandes bewusst dafür entschieden haben, den Bildern neben Erläuterungen auch eine kurze Geschichte des sächsischen Steinkohlenbergbaus beizufügen. Sie soll den Bildern ebenso ein historisches Funda-

ment geben wie sie hinterfragen und somit den Leser zu eigenen Gedanken ermuntern.

An diesen anregenden Vortrag schloss sich dann die Vorstellung ausgewählter Bilddokumente an, die Dr. Erb und Mona Harring mit Hilfe einer Powerpoint-Präsentation wechselseitig darboten und, wo es nötig war, kommentierten. Die thematische Gliederung des Buches als Richtschnur nehmend, ließen sie punktuell noch einmal Höhe- und Tiefpunkte des sächsischen Steinkohlenbergbaus Revue passieren, gaben gleichermaßen Einblick in die Schwierigkeiten der Förderung unter Tage wie in die Vielfalt der Übertageanlagen, visualisierten die Gefahren des Bergbaus ebenso wie den Betriebsalltag oder die Freizeitgestaltung der Bergleute. Abschließend wurden dem Publikum zwei Werbefilme aus dem Steinkohlenbergbau der 1930er Jahre präsentiert, die die vorausgegangenen Fotodokumente hervorragend ergänzten, sich zugleich aber auch als faszinierende

und aufschlussreiche Quellenkategorie darstellten.

Der anschließende Umtrunk, wie die Räumlichkeiten von den Mitarbeitern des Bergarchivs ausgezeichnet vorbereitet, bot dann Gelegenheit, Fragen an die Autoren zu richten oder zwanglos miteinander zu plaudern. Zahlreiche Besucher nutzten das Angebot des Mitteldeutschen Verlags, den Bildband oder eine der weiteren offerierten Publikationen des Sächsischen Staatsarchivs käuflich zu erwerben.

MONA HARRING  
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

## NEUES SAMMLUNGSGUT IM STAATSARCHIV LEIPZIG

Im Lauf des Jahres 2006 übergaben die Söhne von Professor Dr. Erhard John dem Staatsarchiv Leipzig den Nachlass ihres Vaters. Im Januar 2007 konnte die Erschließung des 30 lfm umfassenden Bestandes mit der Vorlage eines Findbuches abgeschlossen werden (Bestandsnummer 22086). Erhard John (1910 – 1997) war als Kultur- und Kunstphilosoph maßgeblich an der Etablierung der Ästhetik und Kulturtheorie in der Wissenschaftslandschaft der DDR beteiligt.

Der Nachlass von Rosemarie Sacke (Bestandsnummer 21821) wurde durch Übergabe weiterer Unterlagen der Nachkommen Anfang 2007 um 2,5 lfm ergänzt. Rosemarie Sacke zählte

zum kommunistischen Widerstand im Dritten Reich, wurde ins Konzentrationslager Wilhelmsburg verschleppt, ihr Ehemann Georg Sacke starb auf dem so genannten Todesmarsch nach Lübeck am 26. April 1945. Mit diesen Märschen versuchten die KZ-Wachmannschaften sich mit ihren Opfern dem Zugriff der heranrückenden Alliierten zu entziehen.

Neu sind auch Unterlagen zum DDR-Kulturzentrum in Paris. Der Bestand „Sammlung Dieter Lehmann. Kulturzentrum der DDR in Paris“ (Bestandsnummer 22106) umfasst eine lückenlose Programmdokumentation, private Fotos und Korrespondenzen sowie Aufzeichnungen von Fernsehberichten über das Kulturzentrum. Zu diesem Bestand liegt

ab Juni 2007 ein Findbuch vor. Lehmann war vor seiner Zeit in Paris in der SED-Bezirksleitung Leipzig tätig.

DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN  
STAATSARCHIV LEIPZIG

# NEUE FINDBÜCHER ZU SED-BESTÄNDEN

Die Erschließung der SED-Unterlagen im Staatsarchiv Leipzig konnte bereits 2006 mit der Vorlage eines Findbuches zum Bestand 21132 SED-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität Leipzig weiter verbessert werden. Ergänzend dazu liegen seit Februar 2007 nun Findbücher zu fast allen SED-Grundorganisationen an der Karl-Marx-Universität vor. Damit stehen professionelle Findmittel

zur Verfügung, die es den Historikern ermöglichen, diese Unterlagen für die Erforschung der Universitätsgeschichte zu nutzen. Die Universität Leipzig feiert 2009 ihren 600. Geburtstag.

Darüber hinaus konnte kürzlich das Findbuch zum Teilbestand Protokolle der Sekretariatssitzungen der SED-Bezirksleitung fertig gestellt werden. Diese

herausragende Unterlagengruppe zeigt den Parteeinfluss in seiner Breite. Die erweiterte Erschließung dieser Unterlagen ermöglicht es dem Benutzer, bei den 1.000 Archivalieneinheiten zu den Protokollen zu kommen, die für seinen Recherchezweck aussagekräftig sind.

DR. HANS-CHRISTIAN HERRMANN  
STAATSARCHIV LEIPZIG

## REZENSIONEN

**Mary Lynn Ritzenthaler, Diane Vogt-O'Connor (mit Helena Zinkham, Brett Carnell, Kit Peterson), Photographs. Archival Care and Management, 529 S., Society of American Archivists, Chicago 2006, ISBN 1-931666-17-2**

Das Sächsische Staatsarchiv verfügt über einen Fundus von knapp 1,2 Millionen Fotos, die mehrheitlich noch zu erschließen sind. Zwar gibt die Anfang des Jahres für diese Quellengattung in Kraft gesetzte Erschließungsrichtlinie dem Archivar einen entsprechenden Leitfaden an die Hand, bei der Identifizierung der unterschiedlichen Materialien sowie deren Behandlung jenseits der Verzeichnung kann sie jedoch nur bedingt bzw. kaum Hilfestellung leisten. Hier müssen die benötigten Informationen aus der Fachliteratur meist erst zeitraubend zusammen gesucht werden, da eine Publikation, die Fotografien in Archiven umfassend behandelt, auf dem deutschen Buchmarkt nicht vorhanden ist.

Diesen Anspruch erfüllt „Photographs. Archival Care and Management“, das 2006 von der Society of American Archivists als überarbeitete und aktualisierte Fassung eines bereits 1984 erschienenen Handbuches herausge-

geben wurde. Mary Lynn Ritzenthaler vom Nationalarchiv der USA und Diane Vogt-O'Connor, die bereits einen Führer zu den Fotosammlungen der Smithsonian Institution veröffentlicht hat, behandeln in Zusammenarbeit mit weiteren Kollegen das Thema Fotografien in Archiven auf ca. 500 Seiten ebenso ausführlich wie anschaulich. Einer profunden Einführung zu Fotos in archivischen Sammlungen folgt die Darstellung der Entwicklung fotografischer Herstellungsprozesse. Das folgende Kapitel widmet sich dann dem – teilweise so schwierigen – Deuten und Erforschen von Fotografien und ebnet damit den Weg für die sich anschließende, sehr detaillierte Darlegung aller archivischen Arbeitsschritte vom Zugang der Fotos bis zu ihrer Erschließung. Aber auch der Erhaltung von Fotografien sowie der Anfertigung von Reproduktionen und dem Digitalisieren wird ausreichend Raum zur Verfügung gestellt. Ebenso diskutieren die Autoren juristische und ethische Fragen im Zusammenhang mit dem Eigentum und der Benutzung von Fotos. Gleichsam als Ausblick werden abschließend Möglichkeiten einer wirksamen Öffentlichkeitsarbeit sowie eines gezielten Fundraisings einschließlich entsprechender

öffentlicher Programme vorgestellt. Ein Glossar und ein Index schließlich runden das Buch ab und erleichtern den Zugang zu der Fülle der dargebotenen Informationen.

Lobenswert, weil auch für den schnellen Überblick geeignet, sind die Zusammenfassungen jedes Kapitels. Ebenso müssen die in allen Themenbereichen angeführten, zahlreichen Beispiele und die ausgezeichnete Bildauswahl sowie deren Druckqualität hervorgehoben werden.

Vor diesem Hintergrund fallen die Abweichungen zu den deutschen Gegebenheiten, beispielsweise im juristischen Sektor, kaum ins Gewicht. Angesichts der genannten positiven Aspekte scheint es nicht vermessen, das Buch als Standardwerk in seinem Gebiet zu bezeichnen. Da bleibt eigentlich nur zu wünschen, dass in absehbarer Zeit eine Übersetzung erscheint oder gar eine ähnlich umfassende und kenntnisreiche Publikation speziell für Fotografien in Archiven des deutschsprachigen Raums in Angriff genommen wird.

MONA HARRING  
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ

**Historisches Ortsverzeichnis von Sachsen. Neuausgabe, hrsg. v. Karlheinz Blaschke, bearb. v. Susanne Baudisch und Karlheinz Blaschke (= Quellen und Materialien zur sächsischen Geschichte und Volkskunde, Bd. 2), Halbband 1 und 2, Leipziger Universitätsverlag GmbH, Leipzig 2006, 994 S., ISBN 3-937209-15-8**

Seit 1957 war die von Karlheinz Blaschke bearbeitete Erstaussage des Historischen Ortsverzeichnisses von Sachsen ein unverzichtbares Nachschlagewerk für alle, die zu landes- und ortsgehistorischen Themen aus dem sächsischen Bereich forschen wollten. Für Archivare und Archivbenutzer ermöglichten die hier enthaltenen verwaltungsgeschichtlichen Angaben einen leichteren Zugang zu den nach dem Provenienzprinzip aufgestellten Archivbeständen. Nach nunmehr fast 50 Jahren ist auf der Grundlage der Ausgabe von 1957 eine stark überarbeitete und erweiterte Neuausgabe erschienen, deren Bearbeitung im Wesentlichen von Susanne Baudisch vorgenommen wurde.

Einem langjährigen Nutzer des alten Ortsverzeichnisses fällt sicherlich zunächst eine einschneidende Änderung im Aufbau der Neuausgabe auf. Die von manchen Rezensenten der Erstaussage (vgl. Edith Ennen in *Blätter für deutsche Landesgeschichte*, 94 [1958], S. 321 und Gerhard Heitz in *Archivmitteilungen*, 10 [1960], S. 114) als unübersichtlich kritisierte Einteilung nach Landschaften (Mittelsachsen, Nordwestsachsen, Erzgebirge und Vogtland, Oberlausitz) und innerhalb dieser Landschaften nach den sächsischen Amtshauptmannschaften im Gebietsstand von etwa 1900 wurde durch eine alphabetische Ordnung ersetzt. Für die meisten Recherchearbeiten erleichtert dies die Nutzung bei der Neuausgabe erheblich.

Wie in der Erstaussage sind die einzelnen Ortsartikel nach einem festen Schema abgefasst. Neu ist dabei, dass unter dem Ortsnamen zunächst das relevante Blatt der Topographischen Karte 1:25000, die Höhenlage des Ortes und dessen geodätische Koordinaten angegeben sind.

Die weiteren Angaben zu den Orten folgen einem 10-Punkte-Schema (1. Kreiszugehörigkeit, geographische Lage; 2. Verfassung; 3. Siedlungsformen, Gemarkungsgröße; 4. Bevölkerungszahlen; 5. Verwaltungszugehörigkeit; 6. Zugehörigkeit zu Grundherrschaften; 7. Kirchliche Organisation; 8. Ortsnamenformen; 9. Literatur; 10. Gauß-Krüger-Koordinaten). Davon stimmen die ersten 8 Punkte trotz teilweise etwas abweichender Benennungen weitgehend mit dem Gliederungsschema der Erstaussage überein. Bei Punkt 2 gewährleistet eine weitere Aufteilung in Unterpunkte jetzt einen schnelleren Zugriff auf die vielschichtigen Verfassungsverhältnisse. Der Verweis auf ausgewählte Nachschlagewerke unter Punkt 9 bietet den Nutzern des Ortsverzeichnisses wertvolle Anregungen für weiterführende Literaturrecherchen. Die Gauß-Krüger-Koordinaten unter Punkt 10 können künftig u. a. für die Erarbeitung von digitalen Geschichtskarten herangezogen werden.

Auch bezüglich der bereits in der Erstaussage enthaltenen Punkte hat die Neuausgabe umfangreiche Ergänzungen und Korrekturen erfahren. Insbesondere wurden die Angaben für die Zeit seit dem Erscheinen der Erstaussage ergänzt. Neue Forschungsergebnisse gibt es vielfach bezüglich der unter Punkt 8 enthaltenen Ortsersterwähnungen. Zu beachten ist auch, dass das behandelte Gebiet gegenüber der Erstaussage jetzt wesentlich größer ist. Von den reichlich 1000 neu aufgenommenen Ortsartikeln betreffen 580 Orte in den Gebieten im Nordwesten des 1990 neu begründeten Freistaates Sachsen, die von 1815 bis 1952 nicht zum territorialen Bestand Sachsens gehörten.

Wie der Erstaussage ist auch der Neuausgabe ein Ämterverzeichnis beigefügt, das kurze Beschreibungen der sächsischen Ämter enthält, die vom Spätmittelalter bis ins 19. Jahrhundert die untere Ebene der Verwaltung in Sachsen prägten. Auch hier wurden die Angaben für die ehemaligen Ämter im 1990 wieder an Sachsen gefallen Gebiete im Nordwesten des Landes ergänzt.

Die Neuausgabe des Historischen Ortsverzeichnisses von Sachsen bietet in knapper Form Grunddaten zur Geschichte der enthaltenen Orte, die einen guten Einstieg für weiterführende Forschungen erlauben. Zusammen mit dem 2001 von Ernst Eichler und Hans Walther herausgegebenen Historischen Ortsnamenbuch von Sachsen (vgl. Rezension im *Sächsischen Archivblatt*, 2/2002, S. 29 f.), das die Angaben des Historischen Ortsverzeichnis auf dem Gebiet der Onomastik sehr gut ergänzt und zudem zahlreiche historische Ortsnamenbelege mit Quellenangaben enthält, sind nunmehr in Sachsen zwei moderne Nachschlagewerke vorhanden, die einen leichteren Einstieg in ortsgehistorische Arbeiten ermöglichen.

Wie die Erstaussage verzichtet auch die Neuausgabe darauf, die Einzelangaben in den Ortsartikeln mit Quellen zu belegen. Sie verweist auf die im Hauptstaatsarchiv Dresden in Form von Zettelkästen verwahrten Vorarbeiten zur Erstaussage des Historischen Ortsverzeichnisses, auf die Quellenangaben im bereits erwähnten Historischen Ortsnamenbuch von Sachsen sowie auf die künftige Möglichkeit, ausgewählte Angaben aus der für die Neuausgabe angelegten Datenbank am Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. abzurufen. Für eine problemlose Nachvollziehbarkeit der in der Neuausgabe enthaltenen neuen Forschungsergebnisse, die über die beiden erstgenannten Informationsquellen nicht nachvollziehbar sind, ist eine baldige Bereitstellung der letztgenannten Recherchemöglichkeit sehr wünschenswert.

Mit dem Historischen Ortsverzeichnis von Sachsen steht Fachhistorikern und historisch interessierten Bürgern ein zuverlässiges Nachschlagewerk auf heutigem Forschungsstand zur Verfügung. Es ist zu erwarten, dass es, wie schon die Erstaussage von 1957, ein unentbehrliches Hilfsmittel für alle sein wird, die sich in Sachsen mit Landes- und Ortsgeschichte beschäftigen.

DR. ECKHART LEISERING  
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

**James M. O'Toole / Richard J. Cox, Understanding Archives & Manuscripts (= Archival fundamentals series, II), Society of American Archivists, Chicago 2006, 237 S.**

Das von zwei langjährigen Archivaren, Publizisten und Hochschullehrern verfasste Buch „Understanding Archives & Manuscripts“ ist Teil einer siebenbändigen „Archival fundamentals series“, die erstmals Anfang der 1990er Jahre erschien und nun in einer zweiten, überarbeiteten Fassung vorgelegt wird. Herausgegeben von der Society of American Archivists, versteht sich die Reihe als Grundlagenwerk zu verschiedenen Fragen archivischer Theorie und Praxis und umfasst unter anderem handbuchartige Einzelbände zum Magazinmanagement, zur Erschließung, zur Überlieferungs- bildung und zur Bestandserhaltung. „Understanding Archives & Manuscripts“ dient dabei als Einführung in grundsätzliche und übergreifende Probleme des Archivwesens, auf der dann die Behandlung von Spezialfragen in den anderen Bänden aufbauen kann.

Ihren Text haben die beiden Autoren in fünf Kapitel gegliedert, die der Aufzeichnung, Speicherung und Nutzung von Informationen (1), der Geschichte der Archive und des Archivarsberufes (2), dem Fachwissen und den Werten der Archivare (3), ihren Aufgaben und Pflichten (4) sowie den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft (5) gewidmet sind. Ein umfangreicher bibliographischer Essay kommentiert Grundlagenliteratur zu den einzelnen Themen; ein Index erleichtert den Zugang zu Informationen im Text.

Das Ziel, Archivare am Beginn ihrer Ausbildung, Mitarbeiter einer Einrichtung, die mit der Gründung eines Archivs beauftragt sind, Privatpersonen, die wertvolle Dokumente an ein Archiv abgeben möchten, und all jene, die sich allgemein für Archive und das Archivwesen interessieren, über archivarische Grundfragen zu unterrichten, wird der Band zweifellos gut erreichen.

Aber auch Fachkollegen mit langjähriger Praxis bietet er wertvolle Informationen und Anregungen, denn zu Recht weisen die Autoren darauf hin, dass die Antwort auf den sich beschleunigenden technologischen Wandel nur eine kontinuierliche Fachfortbildung sein kann und sich niemand mit der am Beginn der Berufskarriere absolvierten Fachausbildung dauerhaft zufrieden geben darf. Eine Stärke des Buches besteht auch darin, dass die Autoren es wagen, Prognosen zu künftigen Entwicklungen und Herausforderungen im Archivwesen abzugeben, wobei sie unter anderem auf sich stark verändernde Nutzeranforderungen („Internet time“), auf neue Zugangsbeschränkungen für Archive infolge politischer Sicherheitsinteressen und auf ein neues Berufsbild des Archivars im digitalen Zeitalter hinweisen.

Dem europäischen Leser vermittelt das Buch nicht nur fachliche Impulse, sondern zugleich interessante Einblicke in das Archivwesen der USA, das weltweit eine immer bedeutendere Rolle spielt. Insbesondere der archivgeschichtliche Teil, der, ebenso wie der mediengeschichtliche, die Entwicklungen in der Alten Welt nur kursorisch als Vorgeschichte des US-Archivwesens abhandelt, verdeutlicht einige amerikanische Besonderheiten wie die Konkurrenz amerikanischer staatlicher Archive mit den Archivgut sammelnden Historischen Gesellschaften oder das Mit- und Gegeneinander von Archivaren und Records Managern, die sich in unterschiedlichen Berufsverbänden organisiert haben.

Vergleicht man die Entwicklung mit Europas Archivwesen insgesamt, so bestand in den USA bis in die 1970er Jahre offensichtlich ein nicht unerheblicher fachlicher Nachholbedarf. So gab es zum Beispiel bis in diese Zeit hinein keine Fachausbildung für Archivare. Inzwischen hat sich die Szenerie aber grundlegend gewandelt, denn in den USA bilden heute etwa 30 Hochschul- lehrer in verschiedenen Universitäten Archivare aus. Mit zahlreichen wissen- schaftlichen Qualifikationsarbeiten,

archivwissenschaftlichen Dissertatio- nen und anderen Veröffentlichungen, die sie betreuen oder verfassen, belebt diese „group of professional archival educators“ (zu denen auch die Autoren des rezensierten Bandes zählen) die archivwissenschaftliche Diskussion un- gemein und bringt mit Beiträgen zur Archivtheorie, mit case studies oder provozierenden Essays die USA-Archiv- wissenschaft in einer Weise voran, wie es andernorts derzeit nicht beobachtet werden kann.

In einem für ein US-Fachpublikum bestimmten Handbuch wird man eine betont amerikanische Sichtweise nicht ungewöhnlich finden können: So sind in den Anmerkungen und im bibliogra- phischen Essay nahezu ausnahmslos Publikationen aus den USA genannt; eine Textpassage zur Vernichtung/ Kassation von Informationen bzw. Unterlagen („impulse to destroy“) ist mit einer Abbildung versehen, die die Sprengung von Buddha-Statuen durch die Taliban thematisiert, während zum Abschnitt „Ethics and Security“ ein Bild von der Unterzeichnung des „Patriot Act“ durch Präsident George W. Bush gehört. Bedauert werden muss aller- dings, wenn im Text wichtige interna- tionale Einrichtungen des Archivwe- sens wie der Internationale Archivat (ICA) unerwähnt bleiben und zum Beispiel das Thema der archivischen Standards allein aus amerikanischer Perspektive behandelt wird (MARC, EAD, EAC usw.), während Hinweise auf ISAD (G) und andere ICA-Standards gänzlich fehlen, an deren Erstellung und Abstimmung doch auch führende Archivare aus den USA mitgewirkt haben und die weltweit Akzeptanz finden.

-----  
DR. JÖRG LUDWIG  
ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ  
-----

**Von der gemalten Landschaft zum vermessenen Land. Eine Ausstellung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zur Geschichte der handgezeichneten Karte in Bayern, München, 6.10.–22.12.2006. Ausstellung und Katalog: Gerhard Leidel unter Mitarbeit von Monika Ruth Franz (Ausstellungskataloge der Staatlichen Archive Bayerns 48), München 2006, ISBN-10: 3-938831-00-6, ISBN-13: 978-3-938831-00-7, 312 S., ca. 100 Farbabbildungen**

Entstehungsgeschichte und Entwicklungslinien der amtlichen Manuskriptkartographie in Bayern standen im Fokus der Ausstellung, deren reich illustrierter Katalog zugleich einen wertvollen Beitrag zur archivalischen Quellenkunde liefert. In seiner gedankenreichen Einleitung beschreibt der Autor, langjähriger Kartenreferent des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, eindringlich das Wesen der archivalischen Karte, für die nicht nur der Entstehungskontext in der Schriftlichkeit einer Behördenregistratur, sondern auch ein besonderer „kommunikativer Zusammenhang“ typisch ist.

Es sind – so der besondere Akzent Leidels (S. 13 f.) – die gezielte „Adressiertheit“ und die „Zweckläufigkeit der lebenspraktischen Mitteilungen“, die archivalische Karten im Gegensatz zur „gestreuten Information“ der im Druck publizierten Karten prägen. Dies bedingt sowohl ihren handschriftlichen Unikatcharakter als auch ihre thematische und darstellerische Spezifik, die in besonderem Maß nicht nur „kompetenz-, sondern auch fallbestimmt ist“, je nach ressortspezifischer Herkunft und pragmatischer Funktion des Einzelstücks. Die wissenschaftliche Kartographie, so die Kritik des Archivars (S. 14 f.), habe „für die Entwicklungslogik und Entwicklungsstufen dieser Art von Kartographie weder ein Erkenntnis- noch ein Darstellungsvermögen ausgebildet“, da sie von einem geodätisch fundierten, an der grundsätzlichen Darstellung orientierten Kartenverständnis ausgehe. Ohne eine „Liberalisierung der Terminologie“, die unhistorische Grenzen

zwischen „Karten“ und „kartenverwandten Darstellungen“ aufhebe, sei zudem „die seit dem ausgehenden 15. Jahrhunderts währende Tradition der amtlichen Kartographie nicht [zu] erfassen und [zu] erläutern“. „Bürokratische Karten“, so die Essenz (S. 24), müssen im weiteren Sinne als „pikturale Elemente im dokumentarischen Gewebe eines bürokratischen Apparats, dessen Funktionspol der Landesherr ist“, verstanden werden.

Besonders anschaulich macht der Katalog den Sinn dieses weitgefassten Kartenverständnisses am Beispiel der „mittelalterlichen Vorgeschichte“ amtlicher Kartographie: Als Weiterentwicklung verbaler Grenzbeschreibungen in hochmittelalterlichen Urkunden und Urbaren entstanden in den bayerischen Kanzleien im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts graphische Darstellungen von Grenzverläufen, die ursprünglich in Zeilen und Textblöcken überlieferte verbale Elemente (Orts- und Geländennamen) in topographischer Anordnung, verbunden durch linienhafte geographische Bezüge wie Gewässer und Straßen, präsentierten. Diese „spontane Herausbildung eines neuen Mediums“, in der sich die „sprachliche Intelligenz der aktenmäßig verfahrenen Bürokratie“ mit einer „bildlichen Intelligenz“ verbindet (S. 46), stellt noch eine Vorstufe zu den Bildkarten des 16. und 17. Jahrhunderts dar. Während diese auf dem unmittelbaren Augenschein beruhen, gründen jene auf der durch das Reisen gewonnenen „erfahrungsbedingten Raumvorstellung“; sie sind „kognitive Karten“ (S. 18), gleichsam in der Amtsstube gezeugte Kopfgeburten, aber eben doch Karten.

Ausgehend von diesen Prototypen verfolgt der Katalog in 14 Kapiteln die weitere typologische Entwicklung der amtlichen Karten in Bayern, die seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf dem haptischen Erfassen der Erdoberfläche durch Vermessung, seit dem 19. Jahrhundert auf moderner geodätischer Berechnung basieren. Die verschiedenen Funktionen der „büro-

kratischen Karte“ werden am Beispiel bedeutender Kartographen und Landmesser (u. a. Philipp Apian, Matthäus Stang, Adrian Riedl), unter thematischen Gesichtspunkten (Kartierung der Grenze zu Böhmen, systematische Landesaufnahme in Pfalz-Neuburg), im Licht fiskalischer Bedürfnisse und im Blickwinkel der geodätisch-technischen Modernisierung erläutert und spannen den Bogen bis hin zum bayerischen Flurkartenwerk (1808) und zum Topographischen Atlas des Königreichs Bayern (1812). Ein Ausblick auf die moderne Photogrammetrie, verstanden als Reminiszenz an die frühneuzeitlichen Augenscheine in Vogelperspektive, schließt den Kreis.

Vor allem durch seine theoretische Durchdringung führt der faszinierende Band jedoch weit über seinen engeren landschaftlichen Bezug hinaus. Er trägt wesentlich dazu bei, den „Status kartenwissenschaftlicher Publizität“ der archivalischen Karten zu verbessern, die als verwaltungsinterne Medien nicht per se zu „Bestandteile[n] des öffentlichen Wissens“ (S. 14) werden konnten.

DR. PETER WIEGAND  
HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN

---

**ADRESSEN**

**SÄCHSISCHES STAATSARCHIV**

**ZENTRALE AUFGABEN, GRUNDSATZ**

Wilhelm-Buck-Straße 4, 01097 Dresden

Telefon (03 51) 5 64 37 40

Telefax (03 51) 5 64 37 39

e-mail: [poststelle@sta.smi.sachsen.de](mailto:poststelle@sta.smi.sachsen.de)

---

**SÄCHSISCHES STAATSARCHIV**

**HAUPTSTAATSARCHIV DRESDEN**

Archivstraße 14, 01097 Dresden

Telefon (03 51) 8 00 60

Telefax (03 51) 8 02 12 74

e-mail: [poststelle-d@sta.smi.sachsen.de](mailto:poststelle-d@sta.smi.sachsen.de)

---

**SÄCHSISCHES STAATSARCHIV**

**STAATSARCHIV LEIPZIG**

Schongauerstraße 1, 04328 Leipzig

Telefon (03 41) 2 55 55 00

Telefax (03 41) 2 55 55 55

e-mail: [poststelle-l@sta.smi.sachsen.de](mailto:poststelle-l@sta.smi.sachsen.de)

---

**SÄCHSISCHES STAATSARCHIV**

**STAATSARCHIV CHEMNITZ**

Schulstraße 38, 09125 Chemnitz

Telefon (03 71) 33 47 90

Telefax (03 71) 33 479 22

e-mail: [poststelle-c@sta.smi.sachsen.de](mailto:poststelle-c@sta.smi.sachsen.de)

---

**SÄCHSISCHES STAATSARCHIV**

**BERGARCHIV FREIBERG**

Kirchgasse 11, 09599 Freiberg

Telefon (0 37 31) 37 22 50

Telefax (0 37 31) 37 22 59

e-mail: [poststelle-f@sta.smi.sachsen.de](mailto:poststelle-f@sta.smi.sachsen.de)

---

**ARCHIVVERBUND BAUTZEN**

**STAATSFILIALARCHIV BAUTZEN**

Schlossstraße 10, 02625 Bautzen

Telefon (0 35 91) 53 10 86

Telefax (0 35 91) 4 26 47

e-mail: [archivverbund@bautzen.de](mailto:archivverbund@bautzen.de)

---

**IM INTERNET FINDEN SIE UNS UNTER:**

[www.sachsen.de/archiv](http://www.sachsen.de/archiv)

---

